

HISTORISCHES
JAHRBUCH
DER
STADT LINZ

1 9 5 8

LINZ 1958

Herausgegeben von der Stadt Linz / Stadtarchiv

INHALT

	Seite
Abkürzungen	7
Verzeichnis der Mitarbeiter	8
Vorwort des Bürgermeisters	9
A U F S Ä T Z E :	
Helmuth Feigl (Wien): Die Linzer Mautner im 13. und 14. Jahrhundert	11
Arnold Huttmann (Kronstadt): Ein flandrischer Arzt des 16. Jahrhunderts in Siebenbürgen und Österreich (Tafeln I, II und Faltplan)	47
Helmut Slaby (Wien): Magister Georg Calaminus und sein Freundeskreis (Tafeln III—VI)	73
Hans Commenda (Linz): Adelige Lustbarkeiten in Linz vom 16. bis zum 18. Jahrhundert	141
Hertha Awecker (Linz): Das Bergschlößl (Tafeln VII, VIII)	181
Karl Gutkas (St. Pölten): Stadtansichten auf Handwerksattestaten des 18. Jahrhunderts (Tafeln IX—XVIII)	227
Heinrich Koller (Wien): Joseph Valentin Eybel als Historiker	249
Maria Habacher (Wien): P. Bernhard Wagner OSB, Professor für Kirchengeschichte am Lyzeum in Linz	265
Walter Goldinger (Wien): Die Linzer Universitätskanonikate	299
Wilhelm Rausch (Linz): Josef Urbański (Tafeln XIX—XXII)	331
Erich M. Meixner (Linz): Abriß der Linzer Wirtschaftsgeschichte	359

KLEINE MITTEILUNGEN:

Harry Kühnel (Krems):	
Magister Peter Muerbuczel von Linz	377
Franz Gall (Wien):	
Linzer Studenten vom 15. bis zum 18. Jahrhundert	382
Georg Grüll (Linz):	
Der erste Elefant in Linz (Tafeln XXIII, XXIV)	386
Fritz Eheim (Wien):	
Zwei Linzer Freihausprozesse	391
P. Ildephons Mühlbacher OCarm (Wien):	
Vor der Schlacht am Weißen Berg (Tafel XXV)	407
Robert Schindler (Linz):	
Linzer und Wiener Mandl-Kalender (Tafeln XXVI—XXIX)	415

MISZELLEN:

1. Literaturhinweise	
Der Schriftentausch des Stadtarchivs (Gerold Maar, Linz)	425
Otto Benesch und Erwin M. Auer, Die Historia Friderici et Maximiliani (Wilhelm Rausch, Linz, Tafeln XXX, XXXI)	434
2. Quellenberichte (Wilhelm Rausch, Linz)	436
3. Linzbezogene Funde	
Eine Linzer Archivtruhe aus dem Jahr 1654 (Wilhelm Rausch, Linz, Tafel XXXII)	436
Hausschilder des Bürgermeisteramtes Linz (Georg Wach, Linz, Tafel XXXIII)	438
Fragmente eines Schiedsspruches vom Linzer Fürstentag des Jahres 1298 (Wilhelm Rausch, Linz)	439
4. Stadtarchiv, laufende Arbeiten	
Die Linzer Personenstandskartei (Georg Grüll, Linz)	440
Vorarbeiten für eine Bibliographie zur Geschichte der Stadt Linz (Fritz Eheim, Wien)	441
5. Wissenschaftliche Arbeiten	
Volkskunde der Stadt Linz (Hans Commenda, Linz)	442

ADELIGE LUSTBARKEITEN IN LINZ VOM 16. BIS ZUM 18. JAHRHUNDERT

Wer geschichtliche und volkskundliche Arbeiten über Linz unternimmt, muß sich von vornherein drei Tatsachen vor Augen halten:

1. Sehr wenig vom tatsächlichen Geschehen wurde aufgezeichnet;
2. sehr wenig von den tatsächlichen Aufzeichnungen blieb uns erhalten;
3. Trauerfälle im Kaiserhaus, Kriege, Brände, Seuchen, Hochwässer stoppten immer wieder den Strom öffentlicher Lustbarkeiten ab.

Die folgende Darstellung der adeligen Lustbarkeiten in den drei Jahrhunderten von Max I. bis Franz I. kann daher kein vollständiges Bild, sondern nur eine umrißhafte Skizze geben. Aber auch diese wird den Leser wahrscheinlich überraschen durch die Fülle und Buntheit der überlieferten Vergnügungen. Auch auf diesem kleinen Teilgebiete geselligen Lebens erweist sich das alte Linz weit reicher und lebendiger, als es die im 19. Jahrhundert einsetzende Unterbewertung der Hauptstadt Oberösterreichs wahrhaben wollte.

Der dauernd in Linz ansässige *Adel* war der Zahl wie Bedeutung nach im 16., 17. und 18. Jahrhundert freilich gering. Aber Linz war, wenigstens gelegentlich, in diesem Zeitraum doch Sitz der Hofhaltung im kaiserlichen Schlosse, ständiger Treffpunkt der Landtage und dauernder Mittelpunkt der ständischen Verwaltung, gefreiter Ort der weitberühmten Oster- und Herbstmärkte und einer der wichtigsten Verkehrsknoten der Erblande . . ., wohl Gründe genug, daß sich der oberösterreichische Adel immer wieder in der Landeshauptstadt einfand und dort für kürzere oder längere Zeit in seinen Freihäusern Quartier nahm. Der Verordnete (Landesrat) Christof Leopold Graf von Thürheim weilte im Jahre 1672 nicht weniger als vierundzwanzigmal dienstlich in Linz und verbrachte dort volle 161 Tage, also fast die Hälfte des Jahres¹⁾.

Selbstverständlich begleiteten bei solchen Anlässen auch die Familienmitglieder ihr Oberhaupt nicht selten nach Linz, wo es dann ebenso selbstverständlich zu gegenseitigen Besuchen der Adelsgeschlechter und zu geselligen Veranstaltungen kam. Dabei heben sich, gerade in Linz, zwei

sehr verschiedene Quellen von Einflüssen recht deutlich ab: Das Vorbild des Wiener Hofes, der — allen europäischen Zeitströmungen aufgeschlossen — vor allem fremdes modisches Wesen vermittelt und das Vorbild des bäuerlichen Lebens, dem der oberösterreichische Hochadel durch seine feste Verwurzelung im Boden nahe steht, dem er seinen Sinn für das Naturhafte, Echte, Angestammte verdankt. So erklärt sich das seltsame Zusammenspiel von Weltoffenheit und Bodenständigkeit, von höfischem Stil und volkstümlichem Gehalt, das sich in Österreich vom 12. bis zum 19. Jahrhundert immer wieder feststellen läßt²).

Dabei zeigt das adelige Leben vom 16. bis zum 18. Jahrhundert einen deutlichen Wandel — und nicht gerade zum Besseren. Der bedeutende Genealoge Johann Georg von Hoheneck schreibt darüber 1749 an Hofrat Pelsern in Wien: „Während der Adel früher sparsam hauste, sich dem adeligen Landleben und der Wirtschaft widmete, nur ausnahmsweise zu den Marktzeiten und Ständerversammlungen nach Linz kam, wohnt der Adel des 18. Jahrhunderts meist in der Stadt, verschwendet die edle Zeit von morgens bis in die späte Nacht mit Spielen, Banquettieren, Soupieren und Faullenzen und depensieret in einem Monat wohl mehr als seine Voreltern in einem Viertel- oder wohl gar halbem Jahr“³). Volksnähe und Volksverbundenheit blieb aber auch in dieser Zeit des beginnenden Abstieges dem Adel noch gewahrt. So schreibt ein Reisender 1780 über Linz: „Der hiesige Adel besteht zwar bloß aus solchen Familien, deren Einkünfte zu eingeschränkt sind, als daß sie mit Anstand zu Wien leben könnten; aber dadurch ist man des imposanten Tones überhoben, womit der reichs-deutsche Adel seine Gesellschaft so abschreckend macht“⁴).

Wie innig adelige Lustbarkeiten mit adeligem Wesen verbunden waren, das beweist die Haft des Prinzen Ruprecht von der Pfalz im Schloß zu Linz (8. März 1639 bis 23. Oktober 1641). Hochadelige Freizeitgestaltung sah demnach in der Mitte des 17. Jahrhunderts etwa so aus:

Der Prinz erhielt im Zimmer eine Schießtafel (Scheibe) aufgestellt. Er bekam Bücher zu lesen. Er durfte im versperrten Schloßgarten Kegel scheißen. Er konnte im Schloßhof reiten. Es war ihm gestattet, im inneren Schloßgarten spazieren zu gehen. Er zeigte sich als Meister im Brettspiel. Er erhielt später die Erlaubnis zum Besuche des Ballhauses und zum Spazierenfahren. Er betrieb das Schleifen auf niederländischen Schrittschuhen. Er beschäftigte sich mit Kupferstechen, Geometrie und Fortifikationssachen. Nur die heiß ersehnte Jagderlaubnis blieb ihm versagt⁵).

An der Spitze aller Lustbarkeiten des Adels stand die *Jagd*. Sie war und blieb sein hochgeschätztes und streng gehütetes Vorrecht. Ein englischer Reisender schreibt 1668 über Linz⁶): „Das ganze Oesterreich hat

schwerlich einen Ort, welcher so wohlgelegen und lustig ist als dieser. Um welches willen auch die Grafen und Herren sehr viele Schlösser in dieser Gegend herum haben, um die Lustbarkeit der Jagd, des Vogelfangens und der Fischerei zu haben.“ Treibjagd und Pirschgang, Hetzjagd, Fischen⁷⁾, Vogelstellen⁸⁾, Hasenhetzen, Fuchsprellen⁹⁾, sorgten dabei für Abwechslung. Zumal der Herbst brachte frohe Jagdfeste mit Hornklängen, Halali und fröhlichem Jägermahl¹⁰⁾.

Die Schönheiten der *Natur* wurden freilich vom Adel meist aus dem Gesichtswinkel der Jagd betrachtet. Als Jäger erstiegen Max I. und Karl VI. den Traunstein¹¹⁾, als Jäger befahl Max I. 1518 seinem Zahlmeister und Mautner zu Linz, die zwei neu überschickten Steinböcke in den Schloßgraben zu Linz zu den Hirschen daselbst zu tun und den Winter hindurch mit Heu zu versorgen¹²⁾. Das Halten von Zimmervögeln — ein im Salzkammergut seit altersher üblicher Vogelschutz — läßt sich im 18. Jahrhundert auch bei Linzer Adligen belegen. Der Graf von Thürheim bezahlte 1723 für vier Nachtigallen sechs fl und für ein Maß Ameiseneier dazu 20 kr¹³⁾, 1727 leistete er sich gar einen „Paperl“ (Papagei) für 20 fl 17 kr¹⁴⁾. Die Linzer Adligen waren auch Gartenfreunde. Innerhalb der Stadtmauern waren die Gründe freilich knapp und reichten nur zu Hausgärtchen. Aber in den Linzer Vorstädten wurden seit dem 15. Jahrhundert zahlreiche Gartengründe durch den Adel erworben. Darin gab es Lusthäuser, Springbrunnen, Grotten, Zwergfiguren¹⁵⁾. Das 1718 vom landständischen Syndikus Mäderer erbaute Bergschlößl ist ein zierliches herrschaftliches „maison de plaisance“ oder „Lusthaus“ im ursprünglichen Sinne des Wortes. In seinen Bauplan war von vornherein der Ort und der Park einbezogen (vgl. Hertha Awecker, Das Bergschlößl, in diesem Jahrbuch, S. 184).

Die *Schützenfeste* des Linzer Adels bilden ein Gegenstück zu den großen Schützenfesten der Linzer Bürgerschaft, die mehrfach bezeugt sind. Einen Tag nach seiner Vermählung gab Christoph Leopold von Thürheim am 17. Juli 1657 ein Hochzeitschießen in Linz und schreibt darüber in sein Tagebuch¹⁶⁾: „Den 17. Juli hab ich ein Schießen geben. Eine silberne große Tatzen (Schüssel) zum Besten, in den Kranz eine kleine silberne Tatzen und ein niederländisches Paar Pistolen im Rittern mit 14 Fahnen von neckherfarben Doppeltaffet mit sletanfarben bramb (Saum), Standartmanier. Das Leggeld 1 Dukaten.“ Ein großes Schützenfest veranstaltete Reichsgraf Bartholomäus von Starhemberg vom 1. bis 16. Mai 1661 auf dem städtischen Schießplatz¹⁷⁾. Das Gesamtfest bestand aus drei Schießen, deren erstes den Ständen des Landes ob der Enns, das zweite allen Schützen

hohen und niederen Standes, das dritte den Landschaftsoffizieren (Landesbeamten) gewidmet war. Im Anschluß an den ersten Schießtag fand ein Festmahl statt, an dem 107 Standespersonen teilnahmen. Am Abend wurde getanzt. 1739 gab Graf Thürheim ein Kranzlschießen¹⁸⁾. Dazu lieferte der Linzer Schützenmeister Wilhelm Kell eine Stechscheibe, zwei Türkenköpfe — einen zur Kranzscheibe, den andern zum „Schleckerl“ — einen Kranz aus Silberblech mit goldenen Spangen, zwei silberne Kränze und drei Ellen Band und schließlich einen gemalten Türken auf einem Pferde sitzend samt zwei dazugehörigen Köpfen. 1720 kaufte Graf Thürheim zweieinhalb Pfund Schrote zum Taubenschießen¹⁹⁾.

Mit solchen Schützenfesten wie vielen anderen Lustbarkeiten verbunden waren *Festessen* verschiedener Art. Daß man dabei weder zu hungern noch zu dursten pflegte, beweisen die Aufzeichnungen im Linzer Kuchelbuch des Grafen Thürheim aus dem Jahre 1703, in dem nur für das Essen — ohne Wein — während der Anwesenheit des Hausherrn nicht weniger als 1914 fl 26 kr 1 pf verrechnet sind²⁰⁾. Am Ostersonntag, 8. April 1703, wurden unter anderem in der Küche verbraucht:

Ein Kandl Rahm, vier Kandl süßes Obers zu gesülzter Milch und Eierkäse, Eierflöck (Weizengebäck) zur Schokolade, Semmeln, zwölf Pfund Butter, ein halbes Pfund Biskotten, zwei Bandl Lerchen, zwei Bandl Kranawittvögel, zwei Fasanen, fünf Paar Tauben, drei geselchte Zungen, dreieinhalb Schock kleine Krebse, ein Pfund Baumöl, Petersilie, Spinat, zwölf Lunglbratl, sieben Pfund Hamfleisch, drei Pfund geselchten Speck, drei Paar Bries und Euterl, ein ganzes Lamm, sechs Pfund Fleck, acht Pfund Rindfleisch, dreieinhalb Pfund Leut-Bratl, Salat.

An einem Fasttag ging es auch nicht gerade allzu dürftig zu. So wurden am Freitag, 16. November 1703, in derselben Küche verrechnet:

Fünf Asch und Forellen, viereinhalb Pfund Hechte, vier Pfund Hausen, zwei Pfund Stockfisch, Leutfisch, Semmeln, eine Wildente, ein Fasan, ein halbes Maß Rahm, Milch, fünf Pfund Butter, Petersilie, Kraut, Salat, zwei Kapauner, 48 Eier, vier Rebhendl, 50 Schnecken, zwei Eimer Braunbier.

Im höfischen Lebenskreis des Mittelalters stand das *Turnier* als eigentlich ritterliches Kampfspiel im Mittelpunkt des adeligen Vergnügens. Maximilian I., der letzte Ritter, war in jungen Jahren ein begeisterter Anhänger dieses Schaufechtens. So ist denn auch das erste in Linz nachweisbare Großturney — 31. Oktober 1489 bis 17. Jänner 1490 — mit seinem Namen als Teilnehmer verknüpft²¹⁾. Ein venetianischer Reisender schildert einige Turniere, die im Juli 1492 in Linz stattfanden:

Da ist die Rede von einem Zweikampf zweier Edelleute nach deutscher Sitte ohne Schranken. Die Pferde hatten am Hals einen großen Sack aus grobem Zeug

(Kanevas), gefüllt mit Wolle, damit sie nicht schulterlahm würden. Sie waren sämtlich in Leinwand gehüllt und hatten die Augen verbunden, damit sie sich nicht scheuen, gegeneinander loszurennen. Die Reiter saßen auf sehr kleinen Sätteln, so daß beim Aufeinanderstoßen jeder vom Pferde fiel. Sie sprengten im Galopp, ohne langen Anlauf aufeinander los. Auch ein Turnier mit Schwertern und ungleichen Lanzen wird erwähnt²²).

Am 1. März 1508 fand als festlicher Abschluß der Annahme des Titels „Erwählter römischer Kaiser“ durch Max I. in der Stadt Linz ein Gesteck statt, welches erst gegen 6 Uhr abends endete²³). Als berühmtestes Linzer Turnier gilt jenes, das Ende Mai 1521 bei den Hochzeitsfeierlichkeiten Ferdinands I. auf dem Linzer Hauptplatz stattfand. Ein vornehmer Spanier forderte mit Schmähungen die deutsche Ritterschaft heraus und Sebastian von Losenstein nahm den Handschuh auf. In dem harten Kampf, der bald blutiger Ernst wurde und schließlich nur durch das persönliche Eingreifen Ferdinands abgebrochen wurde, siegte der Losensteiner²⁴).

Ein tödliches Ende nahm das ritterliche Linzer Waffenspiel, bei dem 1622 ein vornehmer Franzose, überwältigt von Wein und Zorn, mit dem Schwert auf den Turniermeister losging. Er wurde von den Umstehenden mit dem Schwerte durchbohrt. Kaum hatte der Sterbende die Letzte Ölung empfangen, wurde er zum Tode verurteilt und sollte auf dem Hauptplatz gehängt werden. Auf Vermittlung der Jesuiten wurde der Urteilsspruch des Magistrates aufgehoben und der Turniermeister mit dem Toten veröhnt²⁵).

Mit dem Niedergang des Rittertums trat an die Stelle des mittelalterlichen Turniers im 16. Jahrhundert das elegante *Karussell*-, *Kartell*- oder *Kunstreiten*. Es bestand aus einer glanzvollen „Invention“ (Aufmarsch im Kostüm) mit anschließenden Reitervorführungen, wie „Ringstechen, Quintan- und Kopfrennen“. Aufgabe des Karussells war ursprünglich das Darstellen eines idealisierten Gefechtes mit Einzel- und Massenkämpfen²⁶). Beim „Ringstechen oder Ringelspiel“ hatte der Reiter in gestrecktem Lauf einen zwischen zwei Pfählen hängenden Ring mit der Lanze herunterzuholen, wobei bestimmte Reitfiguren und Gangarten zu beachten waren. Das Quintanstechen — schon im Mittelalter als Vorübung des Turnieres bekannt — stellte dem Reiter die Aufgabe, ein auf einem Pfahl angebrachtes Ziel mit der Lanze zu treffen. Später ersetzte man den Pfahl durch eine drehbare Holzfigur. Wurde diese in der Mitte getroffen, so blieb sie unbeweglich und die hölzerne Lanze zerbrach; wurde sie hingegen seitlich getroffen, so schnellte sie herum und versetzte dem Vorbeireitenden einen derben Hieb. Beim „Kopfrennen oder Türkenstechen“ hatte der Reiter im Vorbeigaloppieren mit dem Degen, der Lanze, dem Wurfspieß

oder der Pistole einen Türkenskopf zu treffen²⁷). Beim *Festungstürmen*, einem Schaukampf in Form eines Massenturniers, ging es um Angriff und Verteidigung des eigens zu diesem Anlaß errichteten Bollwerks. Das Wiener Diarium nennt im 18. Jahrhundert diese Reiterspiele „Alljährliche gewöhnliche Lustbarkeiten“²⁸). Es ist daher nicht verwunderlich, daß sie auch in Linz nachzuweisen sind.

1592 gibt Wolf Sigmund von Losenstein in Linz ein Ringelstechen²⁹). 1608 findet in Linz ein Ringstechen zu Ehren des Herzogs Matthias statt³⁰).

1610 veranstaltet Georg Christoph von Khevenhüller ein „Rennen zum Ring und Quintana“³¹). Ein vollwertiges Karussell mit „Invention“, anschließendem „Ringstechen, Quintan- und Kopfrennen“ und abschließendem „Kübelrennen oder Kübelstechen“ (Scherzturnier von Handwerkern oder Troßleuten) führten am Faschingdienstag 1635 zu Linz die Grafen Kaspar von Starhemberg und Georg Christoph von Schallenberg an. Der Radierer und Pergamentmaler Jona Arnold hat in zum Teil farbigen Federzeichnungen dieses bunte Geschehen festgehalten³²). Diese Form der adeligen Reiterspiele erwies sich in Linz als sehr lebenskräftig. Am 8. und 11. September 1803 wurde von Linzer Kavalieren zu Ehren der Erzherzoginnen Elisabeth und Maria, Schwestern Josefs II., in der ständischen Reitschule ein abendliches Karussell, bestehend aus Ringelstechen, Fechten und Pfeilschießen vorgeführt³³). Am 14. Jänner 1805 zeigte der ständische Reitmeister Herr von Waibl mit zwölf seiner besten Schüler ein Karussell oder Kunstreiten mit Ringelstechen in der ständischen Reitschule³⁴). Auch das Festungstürmen läßt sich in Linz belegen. König Matthias ließ zum Empfang des Erzherzogs Ferdinand von Tirol und seiner Gattin Anna Katharina Gonzaga in Linz am 27. Juli 1588 eine Triumphpforte und ein Festungsmodell zu einem „turniermäßigen Festen-Sturmen“ errichten³⁵).

Wie überall im Leben bildete auch beim Linzer Adel der *Tanz* den Höhepunkt jeder Lustbarkeit. Er scheint daher in mannigfachen zeit- und ortsgebundenen Formen auf. Im 16. Jahrhundert wird auch in den Linzer Adelskreisen noch der Reigen getanzt. 1515 berichtet der Sekretär des Erzbischofs Mattäus Lang über seinen Linzer Aufenthalt³⁶):

„Danach ging es, der Sitte gemäß, zu den Reigentänzen, zu denen gerade die edelsten Damen zusammengekommen waren, um den Kaiser zu empfangen. Ich könnte schwören, nirgends schönere und feiner bekleidete Menschen gesehen zu haben. Viele von den Hofleuten, aus edlen Geschlechtern stammend, waren darunter, mit Masken vor den Gesichtern, alle in bunten Kleidern überaus reich geschmückt. Die waren innerhalb eines einzigen Tages angefertigt worden.“

Reigentänze sind auch auf einem Ölgemälde „Adelige Lustbarkeiten im

16. Jahrhundert“ abgebildet, das aus dem Jahre 1538 stammt und im Schlosse Freiling bei Linz, dem Stammsitz des Geschlechtes der Schifer, die unter den Landständen eine große Rolle spielten, aufbewahrt wurde³⁷⁾.

Auf demselben Bilde ist aber auch der „Figurenländler oder Deutsche“ abgebildet. Wie gut sich diese bodenständigen Tanzformen neben den fremdmodischen Eindringlingen beim Linzer Adel erhielten, beweist eine Stelle in dem Brief, den Christoph Wilhelm von Thürheim am 14. Februar 1714 an seinen Bruder in Olmütz richtete³⁸⁾: „Unseren Herrn Grafen Khevenhiller haben erwählt pour le Roy du bal, weil ich nicht mehr französisch tanze, Teutsch habe doch getanzt.“ Derselbe Briefschreiber, offensichtlich ein Freund der bodenständigen Tänze, ließ sich 1729 eigens Schwerttänzer aus Ischl kommen und zahlte ihnen dafür 2 fl³⁹⁾. 1773 wurde beim Aufbau des Ballhauses neben dem Redouten- auch ein eigener „Ländlersaal“ errichtet, ein Beweis, wie beliebt der heimische Tanz beim Linzer Adel war, obwohl natürlich auch die modischen Tänze aus Frankreich in hohem Ansehen standen. Die Adligen ließen sich den Tanzunterricht ihrer Jugend auch was kosten. Graf Thürheim zahlte 1722 dem ständischen Tanzmeister Scio für 27 Lektionen seiner Schwester Aloisia 4 fl 30 kr; für 108 Lektionen seiner Schwestern Aloisia und Mäxl sowie seiner Brüder Gundacker und Leopold 18 fl⁴⁰⁾. 1769 ließ Graf Thürheim in seinem Linzer Freihaus durch den Tanzmeister Josef Butter in vier Proben die adelige Jugend im Kontratanz unterrichten und bezahlte dafür nebst Abschreiben der Kontratänze 5 fl⁴¹⁾.

Der oben erwähnte Brief gewährt auch Einblick in das Treiben auf den Hausbällen des Linzer Adels, den „Merenden“, wie sie nach der eingeschobenen Mahlzeit hießen:

„Man hat sich hier die letzten Tage sehr wohl divertiert. Vergangenen Donnerstag war eine Merenda und Ball beim Herrn Grafen Gundemar von Starhemberg. Am Faschingsonntag war die Gesellschaft bei mir im Schloß und so zahlreich, daß unser 80 Personen von Adel gewesen sein. Um 8 Uhr hat man zu tanzen angefangen, um 10 Uhr ging man zur Merenda und waren zwei Tafeln gedeckt, doch konnten gleichwohl die Cavaliers nicht alle sitzen, sondern mußten noch auf Seiten- und Nebentischl betragen. Nach beendeter Merenda fangte man wiederum an zu tanzen, so bis gegen 4 Uhr des anderen Tages gewährt hat. Unsern Herrn Grafen Khevenhiller haben erwählt pour le Roy du bal, weil ich nicht mehr französisch tanze, Teutsch habe doch getanzt. Es ist alles zu contento hiesigen Adels voll reussiert. Am Montag hat Herr Baron von Clam die Gesellschaft gehabt, der auch in seinem Quartier gar eine schöne Merenda gegeben und hernach den Ball im Landhaus in der Landratstuben. Gestern als Fasching Ertag hat nebst meiner Gemahlin bei Herrn Grafen Ehrenreich von Sprinzenstein im Landhaus zu Mittag gespeist, waren unser 12 allenthalben bei der Tafel. Das

Nachtessen war bei unserem Herrn Vettern Grafen Gottlieb von Thürheim und der Graf Ehrenreich von Sprinzenstein gab auch einen Ball im Landhaus doch ohne Merenda, weil seine Gräfin nicht hier, sondern in Neuhaus auf dem Gut ist. Bei dem Baron Clam war Reyne du Bal meine Tochter, die Mariandl, und bei dem Ehrenreich Sprinzenstein Roy du Bal der verheiratete Graf Weissenwolff und Reyne du Bal das Fräulein Rosa von Kueffstein ...“

Von größeren *Freibällen*, die als Gesellschaftsveranstaltungen vom Landeshauptmann gegeben wurden, erhielten sich Nachrichten durch die Musikanten-Rechnungen im Thürheimischen Archiv zu Weinberg:

1718 Die Strizl Musikanten spielen zu einem Faschingball im Linzer Landhaus auf⁴²⁾.

Im Schloß werden drei Faschingbälle zu Ehren eines portugiesischen Prinzen gegeben, der Linzer Turnermeister besorgt die Musik⁴³⁾.

Die Strizl Musikanten spielen im Herbst bei einem Ballfest auf, das im Landhaus zu Ehren des Grafen Gundacker von Starhemberg gegeben wird.

1719 16 Mitglieder der Strizl Familie und vier Trompeter nebst einem Pauker bestreiten die Musik bei einem Ball im Linzer Schloß⁴⁴⁾.

1721 Sieben Musikanten machen Musik zum Offiziersball⁴⁵⁾.

1725 Zehn Strizln erhalten für ihre Musik beim Gesellschaftstanz 10 fl⁴⁶⁾.

1728 Zehn Musikanten spielen zum Offiziersfasching auf⁴⁷⁾.

1729 Zwölf Musikanten spielen zum Offiziersfasching auf⁴⁸⁾.

An beiden Tanzfesten, welche die ganze Nacht währten, nahm auch die maskierte Noblesse teil.

1728 Fünf Strizln und einige Seminaristen (Studenten des Jesuitengymnasiums) spielen zum Tanz bei einer Gesellschaft auf, die der Landeshauptmann gibt⁴⁹⁾.

1740 Elf bzw. zwölf Musikanten besorgen die Tanzmusik auf drei Bällen, die der Landeshauptmann Graf Thürheim am 25. Jänner, 12. Februar und 1. März im Landhaus gibt⁵⁰⁾.

1765 gibt der neuernannte Landeshauptmann von Oesterreich ob der Enns, Christoph Wilhelm Reichsgraf von Thürheim, am 23. Jänner und 20. Februar im landschaftlichen Kasino zwei Freibälle. Die Musik besorgt der Stadthurnermeister mit seinen Gesellen⁵¹⁾.

Wie hoch es bei solchen Anlässen herging, das beweist die erhaltene Beschreibung des am 19. September 1790 in der landschaftlichen Reitschule zu Linz abgehaltenen Freiballes⁵²⁾:

„Die Wände des Raumes waren mit Fichtenzweigen geschmückt und einer ringsum laufenden Bank versehen. Eine drei Schuh hohe, mit Grün verzierte Bühne nahm die zwei Tanzkapellen, nämlich das Blasorchester der türkischen Musik und das Streichorchester der Landler-Geiger auf. Für das Buffet wurden je 1200 Flaschen, Gläser und Schüsseln, 25 Krüge und 24 Körbe bereit gestellt. Verzehrt wurden 800 Semmeln, 40 Laib Brot, 2400 Faschingkrapfen, 40 Brottorten, 40 Biskuittorten, 200 gebratene Hühner, 750 Kalbsbraten, 600 Schöpsenbraten, 600 Portionen Schinken, 600 Portionen Indian. Besonders bemerkenswert ist die Tatsache, daß 84 Paare Bürger und Bauern aus Ebelsberg, Freiling,

St. Florian, Waldenfels, Wildberg, Wilhering durch die Pfleger eingeladen wurden, um in Tracht ihre Volkstänze vorzuführen.“

Der *Maskenball* — Ridotto, Redoute oder Réduit — ist eine italienische Erfindung und wurde vom Kurfürsten von Hannover (1629 bis 1698) hoffähig gemacht⁵³). In dem „vergleiten Faschingfest“, das Graf Weissenwolff am 18. Februar 1676 in seinem Linzer Freihaus gab, darf man wohl schon eine solche Redoute erblicken⁵⁴). Diese Tanzfeste, zu denen nur maskierte Personen im Kostüm Zutritt hatten, wurden auch in Linz bald eine Lieblingsunterhaltung des Adels.

1725 Graf Thürheim bezahlt für eine Masquera Larffen 51 kr⁵⁵).

1736 Der Landeshauptmann schreibt an seinen Sohn, „daß er in Linz den Maskenball erlaubt habe... doch mit Manier!“⁵⁶).

1768⁵⁷) und 1769⁵⁸) fand je eine Réduit der Noblesse im Linzer Landhaus statt, wobei Thurnermeister Glöggel mit zwölf Musikern aufspielte.

1773 In Linz wird ein eigener Redoutensaal eröffnet. Gleichzeitig wird auf allerhöchsten Befehl durch die Landeshauptmannschaft auch eine Linzer Ballordnung erlassen. Offenbar war die Maskenfreiheit der Redouten manchmal mißbraucht worden, denn die Ordnung, welche im wesentlichen bis 1918 galt, besagt unter anderem⁵⁹):

„Maskenbälle dürfen nur in der Landeshauptstadt Linz und nur in den Linzer Redoutensälen abgehalten werden. Masken sind sonst nirgends gestattet. Die Dauer dieser Maskenbälle war für die Zeit nach Dreikönig, wöchentlich zwei- bis dreimal von 21 bis 3 Uhr, nach Septuagesima aber auch öfters von 21 bis 5 Uhr festgesetzt. Am 1. Februar durfte kein Ball stattfinden. Der Ball am Faschingdienstag mußte um 23.30 Uhr enden. Alle Masken, die mit ekelhaften Figuren oder Larven oder völligem Verbergen der Leibsgestalt verbunden waren (Zuckerhüte, Fledermäuse, Zwerge, Riesen), ebenso Verkleidungen aus dem wällischen Theater (*Arlequins*, *Policinellen*) sowie geistliche Ordenskleider waren untersagt. Auf der Straße durfte sich niemand mit der Maske vor dem Gesicht zeigen. Hohes und unerlaubtes Spielen war ebenfalls untersagt.“

Auch das *Ballett* fand besonders als Schulvorführung der heranwachsenden Jugend beim Linzer Adel Anklang. Schon am 14. Jänner 1637 fand zu Ehren des Grafen Kaspar von Starhemberg im Linzer Landhaus ein Maskenfest, verbunden mit Ballett, statt. Aquarellierte Zeichnungen dazu haben sich im Landesmuseum erhalten⁶⁰). 1690 wurde ein schönes Ballett im Landhaussaal aus Anlaß der Hochzeit des Grafen Thürheim aufgeführt⁶¹). 1762 zahlt Graf Thürheim dem Landschaftstanzmeister Champi für das Einstudieren des Balletts *Don Juan* 4 fl 12 kr⁶²).

Die Ballette leiten bereits über zu den Wirtschaften auf der einen und den Singspielen auf der anderen Seite. Beide Formen der adeligen Lustbarkeit stammten aus Italien und wurden in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts an allen Höfen üblich. Bezeichnend für die Linzer Ver-

hältnisse ist das Bevorzugen volkstümlich-heimatlicher Stoffe durch den Linzer Adel. Dieser Anklang an das Bodenständige ging so weit, daß bereits im 17. Jahrhundert mundartliche Verse von Hochadeligen geschrieben und gesprochen wurden.

Bei *Wirtschaften und Bauernhochzeiten* kleidete sich der Adel wie gewöhnliche Leute, um dem freien Scherz auch freie Bahn zu schaffen. Der Landesherr gab sich als Wirt, die Fürstin als Wirtin, die Höflinge und Hofdamen verkörperten im entsprechenden Kostüm das Hausgesinde, einzelne Handwerker oder bekannte Volksgestalten. Bei der Bauernhochzeit traten die Gastgeber meist als Brauteltern auf, die übrigen Festteilnehmer teilten sich in Tracht und Benehmen die verschiedenen Rollen einer ländlichen Eheschließung. Im Schloß, Landhaus oder Freihaus war eine eigene Wirts- oder Bauernstube eingerichtet. Dorthin fuhr oder ging man in launigem Aufzug zu Tanz und Mahl. Die erste Bauernhochzeit in Österreich ist aus dem Jahre 1537 überliefert. Keines der hervorragenden Geschlechter des österreichischen Hochadels fehlte in den Listen der *Wirtschaften* des Wiener Kaiserhofes, die das Wiener Diarium unter den „jährlich gewöhnlichen Lustbarkeiten“ anführt⁶³). In der „Spezifikation der Wirtschaft, so den 23. Jänner 1657 zu Wien in dem Landhaus gehalten worden“, scheint ein Herr von Thürheim als Schneider, ein Fräulein von Thürheim als Pomerantschenkramerin auf⁶⁴). Namentlich unter Leopold I. standen diese Maskenscherze im Zenit ihres Glanzes.

Man darf daher annehmen, daß die folgenden Verse zu einer Wirtschaft aus den Jahren 1680 bis 1684 stammen, in welcher Zeit der Kaiser wegen der Türkeengefahr meist in Linz weilte. Dabei mag man von der Annahme ausgehen, daß der Gastgeber, Graf Khevenhiller, als holländischer Schiffer eine bunte Gesellschaft von verkleideten oberösterreichischen Adeligen beiderlei Geschlechts vor ein Wirtshaus bringt, wo sie seine Gattin als Wirtin willkommen heißt.

WIRTSCHAFT

Handschrift im OÖ. LA., Weinberg, Akten-Nr. 1406

Graf Khevenhiller, holländischer Schiffer:

1. Holland hat vor vielen Jahren in der Schifffahrt Meister ghabt,
Keiner war doch so erfahren, keiner mit der Kunst begabt,
Daß er hätte durchgedrungen in das irdisch Paradeis.
Dieser hat die Gfähr bezwungen, so erhält er dann den Preis.
2. Mit Glück ist er angelandet, hat uns bracht an sichern Port,
Darum sind wir ihm verpfandet, dann das ist ein Friedensort.
Mit Wohlleben und im Springen vertrieb die Zeit die edle Schar,
Mit ihm tät er dahin bringen minder eins wohl 20 Paar.

Graf Ehrenreich von Schallenberg, alter Deutscher:

3. Der alte Deutsche kam zu prangen mit des Kaisers Carls Kleid,
Ketten von Gold an ihm hangen, Zeichen alter Redlichkeit.
Sehr wohl tät ihm zwar anstehen die der Zeit verkehrte Tracht,
Doch muß er ein Glachter sehen, als der Stuhl mit ihm zerbrach.

Graf Ferdinand Kazianer, Türk:

4. Türken seind nun anders bschaffen jetzo als vergangener Zeit,
Vormals hätten s' strenge Waffen, im Gsicht wenig Freundlichkeit;
Dieser aber hat entgegen aller Damen Gnad und Huld
Mit dem Tanz gebracht zuwegen, damit zahlt er seine Schuld.

Graf Hermann von Salburg, Romaner:

5. Ihm gereicht's zu keinem Spott, daß er will Romaner sein,
Weil Bacchum zu Rom als Gott ehrten, die gern tranken Wein.
Als Romaner kann er preisen, zünden an den Opfersbrand
Und dem Bacchum Ehr erweisen, dann das Glas ist in der Hand.

Junger Herr von Griental, auch Romaner:

6. Zween Romaner seind zu finden, ich hier den verliebten mein,
Sein Herz tut sich leicht entzünden, glaub auch, daß er leidt viel Pein.
Sorgte gern, er werdt einbüßen, weil er zwo verehrt zugleich,
Und beeder entraten müssen, tut sodann ein Wasserstreich.

Herr von Oedt, Polack:

7. Ein Polack ist hier ankommen, muß ihn besser sehen an,
Glaub, er kann französisch brummen, ist vielleicht ein Wetterhahn.
Nein, er gibt sich zu erkennen, daß er sei ein deutscher Pol,
Wird die Gsellschaft nit zertrennen, ist ein Mann, wie er sein soll.

Herr von Kunitz, Wallach:

8. Was ist mit euch anzufangen, seid ihr doch des Kaisers Feind,
An den Türken tut ihr hangen, mit ihm ihr's verträglich meint.
Doch weil ihr mit eingeschlossen in dem allgemeinen Fried,
Könnt ihr zu der Gsellschaft stoßen und erwecken keinen Stritt.

Graf Weikart Kazianer, Schwab:

9. Wer ist, der so um tut springen? Kommt er nit aus Schwabenland?
Nit viel Kreuz wird er mitbringen, ihr Natur ist gnuet bekannt!
Das Lob pflegt sonst zu erklingen: „Ein Schwab, Schab und loses Geld“,
Tut man aller Orten singen, „führt der Teufel durch die Welt!“

Graf Philipp zu Thürheim, Schäfer:

10. Es ist kein beglückteres Leben als der Dienst der Schäferei,
Wollt, ich kunnt mich darein geben, wurd ich vieler Sorgen frei.
Schäfer, ihr habt zu erwählen, derft net treiben Prüderei,
Genug der Nymphen sind zu zählen, maßen deren hier sind drei.

Graf Gottrau von Kuefstein, Boots knecht:

11. Warum tut ihr euch vertrauen lieber einem wilden Wind,
Als zuhaus den Acker bauen, da sie doch gar gefährlich sind.
Ich wollt leicht die Ursach finden, weil die Wetter in der See,
Man nit tut so hart empfinden als die Kummer von der Eh.

Herr von Kriechbaum, geschädigter Soldat:

12. Mich dunket, der Soldat tut hinken, im Maule ist er noch nicht lahm,
Er tut mir zu ihm hin winken, siehe, daß dort mehr beisamm.
Vielleicht wird er uns erzählen, wie er für das Vaterland,
Und daraus nit mehr erhellen, gefochten hat mit Fuß und Hand.

Herr Vitztumb, Forstmeister:

13. Kann ein Jäger nit verrichten den gehabten Dienst bisher,
Muß man ihn doch nit vernichten, sondern promovieren gar,
Seit daß er erhöht ist worden und tragt gar das Silberhorn,
Ist er frisch an allen Orten, sitzt beim Tisch als neugeborn.

Graf Christoph von Thürheim, Jäger:

14. Wohin will dieses Jagerbürschl, es suchet stark nach seinem Glück,
Freien Paß gibt er dem Hirschl, setzt aufs Wildprat mehr die Blick.
Wenn er's gleich nit tut jetzt fangen, was er will und hat im Sinn,
Kann er's doch noch wohl erlangen, solange Hoffnung nit ganz hin.

Herr Schiffer, Fleischhacker:

15. Diese, so das Feisch aushauen, geben Beiner zur Zuewag,
Ihnen ist schier net zu trauen, schlechtes Gwicht ist aller Klag.
Also können s' Kleider tragen, daß s' net haben ihresgleich
Und Messer mit Silber bschlagen, leicht kann man so werden reich.

Graf Sekund von Sprinzenstein, Bierbräuer:

16. Wo Wein ist, tut Bier net taugen, macht auch gar ein schwere Brust,
Dazu trübt es stark die Augen, nimmt zum Essen alle Lust.
Was will dann der Bräuer machen mit sein ungesunden Trank,
Man tut ihn damit auslachen, kriegt drum ganz geringen Dank.

Herr von Clamb, Binder:

17. Dieses Handwerk ist zu loben, weil es dem Wein macht das Haus,
Wann sie gleich bisweilen toben und im Keller halten Schmaus.
Kann man sie doch nit entbehren, will man nit sein feind dem Wein,
Darum muß man dann sie ehren und dahier auch lassen ein.

Graf Jörger, Bindergsell:

18. Ich muß wohl von Herzen lachen über diesen Bindergsell,
Daß er Amour wollte machen mit seinem geschmierten Fell.
Damit kann er nichts erwecken und entzünden keine Brunst,
Es wird bleiben alles stecken, seine Flamme fliegt umsonst.

Frau Gräfin Khevenhiller, Wirtin:

1. Diese Wirtin hat zu prangen, mehr sie ja nit haben kann,
Schönheit tragt sie an den Wangen, alles steht ihr recht gut an.
Tut ihr Wirtschaft selbst bestellen, im Haus ist alles nett und rein,
Auch sich zu den Gästen gsellen, laßt mir das ein Wirtin sein!
2. Jeder wird von ihr verbunden durch die stete Freundlichkeit,
So sie zeigt zu allen Stunden, alles Leid versetzt in Freud.
Recht tu ich ihr den Wunsch geben, daß ein Glück regier ihr Haus,
Mit vergnügtem langem Leben ohne allen Unglücksstrauß.

Frau Gräfin von Schallenberg, Alte Deutschin:

3. Diese hatt sich aufgemutzet auf alt Deutsch in jung Gestalt,
Mit Gschmuck war sie herrlich putzet, deshalb sie das Lob erhalt.
Recht und wohl tät ihr anstehen diese alte Frauentracht,
Viele haben s' mit Lust ansehen, denen es Vergnügen bracht.

Frau Gräfin von Salburg, Romanerin:

4. Warum will die römisch gehn, da sie doch zu Rom nie war?
Es mit kluger Art tut gschehen, weil sie noch hindenkt dies Jahr,
Dann sie krankelt und die Speisen fangen an zu schmecken nit,
Also derft sie dahin reisen gar bald etwa nach dem Schnitt.

Frau Gräfin von Sprinzenstein, Jägerin:

5. Wer sollt nit verlangen, trachten nach der edlen Jägerei,
Weil es sowohl tut behagen, daß drei Nymphen sind dabei.
Nie kann ein die Zeit lang fallen, es lauft Nacht und Tag dahin,
Guet der Jager hat zu prahlen, bei der wackern Jagerin.

Frau Gräfin Schifferin, Gärtnerin:

6. Die Sonne muß bei euch aufgehen früher, als an andern Ort,
Weil ihr jetzt schon seid versehen mit Blumen von vieler Sort.
Flora kunnt uns nit herbringen derzeit was sie Rars und Neus,
Die Natur müßt ihr bezwingen mit der Sorg und großem Fleiß.

Ihro Gnaden, Fräulein von Grobeck, Wällische Bäuerin:

7. Wann solche Bäurin mehr zu finden wären in dem wallischen Land,
Würde alle überwinden der beglückte Bauernstand.
Ich tät mir selbst gern abziehen den Herrenhut mit gutem Fueg,
Und nach wallisch Land zu fliehen, die Hand legen an den Pflueg.

Gräfliches Fräulein Maria Lisel von Salburg, portugiesische Dirn:

8. Ihr habt es im Spiegel gesehen, daß die Portugieser Tracht
Euch wird wohl und gut anstehen, darum habt ihr s' hervorbracht.
Die Galante kann man nennen euch mit Recht zu dieser Zeit,
Selbst ich tu es gern bekennen, daß ihr's in der Tat auch seid.

Gräflisches Fräulein von Fünfkirchen, Spanierin:

9. Spanien tut sich anstreichen, um zu schärfen seine Blitz,
 Alle müssen ihnen weichen an Gestalt und hohem Witz.
 Gleicherweis das Lob erhaltet diese so erlaucht im Geist,
 Schön und Freundlichkeit verwaltet darum sie die Compite heißt.

Frau Gräfin Lixel Kazianerin, Jägerin:

10. Jägerisch seid ihr bekleidet, dies ist ein gebrauchte List,
 Drum werdet ihr auch sehr beneidet, weil's zum Tanz bequemlich ist.
 Mit Lob seid ihr zu belohnen, habt erhalten auch das Prae,
 Im Tanz tut man euch net schonen, die Füße tun euch doch nicht weh.

Frau Kriechbaum, Zigeunerin:

11. Die will keinem ja wahrsagen, weil es ist von ihrer Kunst,
 Ich will gehen und sie fragen, was zu hoffen ich für Gunst.
 Trag Sorgen wenig zu erfahren, denn sie dermal redt nit viel,
 Ich kenne sie von vielen Jahren, weiß nur, daß sie gwest so still.

Frau Gräfin Kaunitz, Wallachin:

12. Wallachen Tracht ist gut anständig, zwar bei uns bekannt net hier,
 Seind gar lustig und lebendig, brauchen sich doch der Manier,
 Wann sie hören die Schalmeien — diese aber ist ganz still —
 Tun sie hupfen, tanzen, schreien, die liebt mehr das Kartenspiel.

Gräflisches Fräulein Leonel von Gera, Krobotin:

13. Die Krobotin in der Jugend wohl und stattlich sich beacht,
 Nimmt an sich der Muetter Tugend, das was gut ist, wohl betracht.
 Wann sie also fort wird fahren wie die Nessel jetzt schon brennt,
 Soll sie gewiß bei mehrern Jahren werden von niemand geschändt.

Frau Gräfin Görgerin, die ältere, Soldatin:

14. Hier seind zwo Soldatenfrauen und dabei ein krumper Mann,
 Welche will ihm dann nicht trauen, mich geht zwar die Frag nit an.
 Die erste wird dieser weichen aus und vergunnen ihm die Stell,
 Dann der andern tut nachstreichen der verliebte Bindergsell.

Frau Gräfin Anna Lisel von Thürheim, Schwäbin:

15. Diese ist wohl recht aus Schwaben, wie s' zu Augsburg kleidet gehn,
 Tut ein solchen Aufputz haben, als sie da am Weinmarkt stehen.
 Der Schwab aber wills net achten, sieht sie nun von ferne an,
 Und der Zunge mehr nachtrachten, wird also net sein ihr Mann.

Gräflisches Fräulein von Eck, Schäferin:

16. Diese Hirtin kann wohl prangen mit der Weißen im Gesicht,
 Hat an Wangen Rosen hangen, so der Winter nit vernicht.
 Äuglein hat sie so wohl spielen, zeigen ein Holdseligkeit,
 Wann s' auf einen bständig zielen, geben s' viel Ergötzlichkeit.

Gräflisches Fräulein Leonel von Thürheim, Soldatin:

17. Was gedenkt ihr anzufangen, wohin geht denn euer Sinn,
Wollt ihr fort im Kriegverlangen oder in das Kloster hin.
Müßt nicht gleich den Worten glauben, wann man spricht: „Ich bin
euer Knecht“,
Sonst werdet ihr euch selbst betauben, hören müssen: „Gschieht euch recht!“

Gräflisches Fräulein von Jörger, Schäferin:

18. Schäferin, wollt nit verschweigen, was habt ihr von der Revier,
Wohin tut das Herz sich neigen, sollt es auch gern bleiben hier.
Die Zeit muß zwar lang euch fallen, weil ihr meistens seid allein,
Und gar wenig kennt von allen, auf dem Markt wird's besser sein.

Gräflisches Fräulein Sybilla von Clamb, Jägerin:

19. Allzeit war euch alls gelegen, loben kann man euern Humor,
Dieser bringt ins Haus den Segen, gehet aller Schönheit vor.
Ihr seid recht von guten Sitten, hasset stark den Müßiggang,
Laßt zur Arbeit euch nit bitten, nie wird euch die Zeit zulang.

Gräflisches Fräulein Renatel Katzianerin, Schäferin:

20. Ich tu ein Schäfer kennen, der ist eins frischen Muts,
Wann ich wollt, kunnt ich ihn nennen, von euch redt er gar viel Guts.
Ihr seid zwar gar still von Worten, denkt die Sach genugsam aus,
Achtet ganz nit fremder Orten, lieber ist es euch zuhaus.

Gräflisches Fräulein Lixel von Gera, Jägerin:

21. An euch sieh ich mehr der Gaben als die Jahr es zeigen an,
Woher solche ihr könnt haben, leichtlich man erachten kann.
Ich will selbe jetzt nit nennen, die euch haben unterrichtet,
Künftig werdt ihr's selbst erkennen, mit Dank ihnen sein verpflichtet.

Frau Gräfin Maria Magdalena von Thürheim, Türkin:

22. Ein Heide seid ihr erst geboren, kommen dann zur Christenheit,
Türkisch habt es auserkoren, das ist eine Unbeständigkeit.
Fragt auch an, was ihr nun wollt, tragt ihr doch das Lob davon,
Seid allzeit, wie ihr sein sollet, das bestehet jedermann.

Beschluß:

Dies gereiche dann zu Ehren allen Edlen insgemein,
Mit Bitte kumb ich zu begehren, gnädig mir mit Gunst zu sein.
Sollt auch jemand was empfinden, so ich hier geschrieben hab,
Tu ich ganz mich ihm verbinden und nach Pflicht auch bitten ab.

Während der Anwesenheit Leopolds I. in Linz wurde zu seinem Geburtstage in Gegenwart des Kaiserpaares im Landhaus die erste *Oper*, von der wir in Linz wissen: „*Hercole acquistatore dell' immortalita*“, Worte von Niccolo Minato, Musik von Antonio Draghi, nebst einem anschließenden

Ballett von Heinrich Schmelzer gegeben⁶⁵). In den folgenden Jahren wurden eine ganze Reihe *Singspiel-Ballette* aufgeführt:

1680 22. Juli: Balletto mit Jägerhorn⁶⁶).

15. November: Balletto primo de Schiani, aufgeführt durch hochadelige Damen zum Namenstag des Kaisers⁶⁷).

24. November: Introduzione ad un ballo di Teutoni, Musik von Antonio Draghi und Ballett von Andreas Anton Schmelzer⁶⁸).

1681 3. Februar: Khreiti Weiber Balletto, Musik von Andreas Anton Schmelzer, getanzt von Erzherzogin Maria Josepha, der Herzogin von Neuburg, dem Prinzen von Neuburg sowie mehreren adeligen Damen⁶⁷).

1682 3. Februar: Faschingoper mit Ballett⁶⁷).

1683 11. Februar: Balletto von alten Weibern und der Zigeunerin, getanzt von Erzherzogin Maria Antonia samt 14 anderen hochadeligen Damen⁶⁷).

1684 Im Fasching, Balletto von alten Männern und jungen Madlein, Musik von Andreas Anton Schmelzer⁶⁷).

Ein glücklicher Zufall hat den Wortlaut des folgenden Singspiel-Ballettes erhalten:

ROCKENSTUBEN UND MAYRHOF

(Handschrift, wahrscheinlich von Christoph Leopold Reichsgraf von Thürheim eigenhändig verfaßt. Er war 1684 Verordneter in Linz.

OÖ. LA., Weinberg, Akten-Nr. 1406)

welche Ihre Majestät der Königin Eleonora und deren hohen und lieben Gästen in einem Kammerfest von Ihrer Majestät der Königin in Polen und beed. Ihre Majestät der Kaiserin und Königin Hofdamen vorgestellt. Im Fasching 1684 zu Linz.

Erstlich geht die Mayerin mit allen 14 Menschen heraus; und singen folgende 5 Gesetze, in welchen die ersten 6 Menschen ihre Arbeiten bringen und sich darauf niedersetzen, die anderen 8 gleichfalls ihre Geschäfte sehr hervorsetzen, was sie haben können, aber sich wieder verlieren.

Die Mayerin singt:

„Menscher, kumbt amal heran, habt ihr endlich ausgeschlafen,
Hebts amal die Arbat an, laßt das Hin- und Wiedergaffen!
Gehts, ihr wohlgeputzte Docken, Luzerl, Anderl, nehmts an Rocken,
Wann ihr gspunna euern Strähn, dann könnts ös zum Fenster gehn!

Rosel, bring die Hendl her und tue solche fleißig schoppen,
Wirst du sie verfühettern mehr, du weißt, ich laß mich nicht foppen,
Du mußt solche mir bezahln. Katherl, du mueßt Pfeffer mahln,
Und reibe dann in einem Hui, auch ein Achtel Salz dazui!

Nimm das Ober fleißig ab, Frandel, gschwind zum Butterrühren,
Machts, daß keine Klag ich hab, oder ich will euch kurieren.
Liserl, gschwind zu deinem Nähen, schick die Christel, Mehl zu fahn,
Waberl, setz die Uhrhat an, daß man heut noch pachen kann!

Schau, wo d' Küah im Stall schon sein, Gröschel, und tue solche melchen,
 Urschel, salz das Fleischlein ein und richt solches zu zum Selchen.
 Wie kannst du herum so wacheln, Trautel, gschwind das Haar tue hacheln,
 Madel, stöße für die Schwein gelb und weiße Rueben ein!
 Nandel, richt die Ratzenfall, Trudel, schau, daß d' Oar kannst finden,
 Bring das kleine Gewasch all, daß es kumb einmal zum Winden.
 Was gewunden, muß man sechteln, Sopferl, tue die Schaffer dechteln,
 Und frisch fleißig um und um, denn ich kürzlich wieder kum!“

Nach diesem, da die Mutter hinweggeht, fangen die sechs diese Ariaweis mit Folgendem zu singen an:

Menscher, sind wir wohl so keck, daß wir ein Tanzerl wagen,
 Denn die Mueter ist hinweg, es wird ihr's ja niemd sagen.
 Laß uns jetzt herum nur springen, wir es wollen halt reinbringen,
 Wann die Katz ist aus dem Haus, tummelt sich ein jede Maus!“

Hierauf tanzen die sechs ihr Minuett und alsdann eine Bourrée. Zu Ende derselben kommt die Mutter, findet sie tanzen und greint mit ihnen in der Bourrée:

Aria:

„Heißt dies bei der Arbeit sein, heißt es so das Brot verdienen,
 Ei, so schlag das Pulver drein, ihr nichtsnutzigen Höppinnen,
 Ist das, was ich euch befohl'n? Warts, ich will den Prügel holn!“

Hiermit läuft sie weg, wie auch im gleichen die sechs wieder zu ihrer Arbeit eilen. Im Laufen singen sie diese Aria mit folgenden Worten:

„O wehe, es wird setzen Stöß, denn die Mutter is gar bö!“

Inzwischen dies geschieht, stehen die 8 mit ihren Trescheln von ferne und sehen zu, repatieren die halbe Aria der Bourrée mit diesen Worten:

„Seind dies etwan Wort zum Schrecken, kommt, laßt, eh sie findt den Stecken,
 Es probieren ebenfalls, kosten wird's nit unsern Hals!“

Hierauf fangen die 8 den Tröschl Ballett an und singen im ersten folgende 3 Gesätze:

„Wie gfallt uns das Kleschen im Dreschen so gut,
 Wann 's Gströbich so krachet, uns machet den Mut.
 Die Tröscherl Hochschwingen kann bringen viel Freud,
 Verdrießt schon viel Leut.

Wer wollt nur so sitzen und schwitzen beim Rad,
 Stets Ofenhitz leiden, viel Freuden nit hat,
 Nach starkem Bewegen sich legen ins Bett,
 Viel Unlust vergeht.

Bei der Arbeit so singen und springen dabei,
 Su dunkt uns dies Knillen ein Spielen nur sei.
 So so unser Rucken uns Bucken nichts fragt;
 Sa sa noch eins gwagt!“

Die Mutter kommt mit dem Prügel daher und repatiert die halbe Aria folgender Weise:

„Weil ich doch bei dieser Zeit mit euch Menschen nichts kann schaffen,
So vergönn ich euch die Freud, tanz mit euch anstatt des Strafen!“

Wie die sechs so arbeiten, die Mayerin tanzen sehen, schreien sie alle untereinander:

„Die Muetter tanzt mit!“

Hierauf tanzen alle 14 in einem Kreis eine „Chanonte“ (?) — Eine von ihnen singt voran, die andern singen nach:

„Laßt uns jetzo lustig sein,	„Dem Arbeiten zu seiner Zeit
Die Zeit will es so haben,	Wir uns nicht widersetzen,
Arbeit ist uns sonst gemein,	Allein gehört auch eine Freud,
Jetzt wolln wir uns erlaben.	Daß wir den Leib ergötzen.
Immer sitzen und denken nach,	Tummel dich, Mutz, der Fasching is kurz,
das macht ein faul Geblüte	Kann man wohl hiezu singen,
Haben wir sonst allweil Plag,	Darum laßt ihn uns machen zum Nutz
Tun wir uns was zugute.“	Mit Tanzen und mit Springen!“

Von einer anderen Darbietung dramatischer Art erfährt man beim Empfang der Braut Josefs II. in Linz. Die Jung Noblesse führte am 20. Jänner 1764 im Landhaus zu Ehren des hohen Gastes eine „Komödie und angestellte Bauernhochzeit“ auf, wurde hiebei durch die Schauspieltruppe Ilgner unterwiesen, und die Stände bestellten eigens zwei hochadlige Kommissäre, damit niemand diese Feierstunde störe⁶⁸).

Eine förmliche Schau von Pracht und Prunk, aber auch von Brauch und Sitte bot eine adelige *Hochzeit* in Linz. Die Nachrichten darüber fließen freilich nur spärlich:

1725 Graf Thürheim gibt bei der Hochzeit der Gräfin von Salburg den Pflegern und Hofschreibern einen Tanz mit acht und am nächsten Tag den Hochzeitsball mit zwölf Musikanten⁶⁹).

1727 Dem Primier Musikanten werden bei der Hochzeit der Gräfin Louise von Thürheim 6 fl bezahlt⁷⁰).

Erfreulicherweise entschädigt den Forscher die genaue und vollständig erhaltene Beschreibung der goldenen Hochzeit, welche dem Baron Benedikt Schifer und seiner Gattin Susanne, geborene Gräfin von Kueffstein, am 11. Jänner 1728 im Linzer Landhaus von den Ständen des Landes ob der Enns gerüstet wurde, für den Mangel sonstiger Belege⁷¹).

„Das Jubelpaar wird um 10 Uhr vormittags aus seiner Wohnung durch eine Abordnung des Adels in 10 geschmückten Karossen, an deren Seiten Heyducken und Lakaien schreiten, und unter dem Geläut aller Glocken in die Pfarrkirche geleitet. Dort erwartet der Landeshauptmann, umgeben von den Beamten und Bedienten der Landeshauptmannschaft sowie der Hauptteil der Adeligen das

Jubelpaar. Nach dem Festgottesdienst geht der Zug in das Landhaus, dessen Steinerne Saal samt Nebenräumen auf das herrlichste geschmückt ist. Die Tafel mit 130 Gedecken zeigt künstlich gefaltete Servietten und prächtigen Blumenschmuck, die Schanktische an der Seite prunken mit fein geschnittenen Pokalen und Gläsern. Unter Trompeten- und Paukenschall wird das Jubelpaar an der Schwelle des Hauses empfangen und vom Präsidenten in dessen Wohnung geleitet, wo die drei oberen Stände ihre Glückwünsche darbringen. Zwischen 1 Uhr und 2 Uhr nachmittags wird zur Tafel geblasen. Der Landeshauptmann und seine Gemahlin nehmen zu Seiten der goldenen Hochzeiter Platz. Drei Meisterstücke der Zuckerbäckerkunst stehen als Schauwerk auf der Tafel. Die ersten vier Gesundheiten gelten dem Kaiser, dem Brautpaar, den Ständen und dem Vaterlande. Trompeten- und Paukenschall sowie der Donner von 20 Geschützen begleiten jeden Trinkspruch. Der Präsident verehrt dem Jubelbräutigam namens der Stände in Anspielung auf seinen Namen — Schifer = Schiffer — einen Silberpokal in Gestalt eines Donauschiffes, dessen Fässer mit Dukaten gefüllt waren. Die Jubelbraut erhält 100 Dukaten in einem Trühelein. Ausgezeichnete Tafelmusik läßt sich unermüdlich hören. Gegen Abend wird der Saal hell erleuchtet, der Tisch mit Kristalllichtern besetzt, zwischen denen fruchttragende Pomeranzen- und Zitronenbäumchen kommen. Dazu reicht man als Nachttisch Obst. Begleitet von etlichen wohl lautenden Instrumenten singt die zehnjährige Tochter des Präsidenten als Abschluß ein Huldigungslied. Dann begibt sich die gesamte hohe Gesellschaft in den herrlich erhellten Raitsaal (Rechnungsraum). Dort wird dem Brautpaar zu Ehren ein vom Landschaftstanzmeister einstudierter „Schiffertanz“ gezeigt. Für die Nichttänzer sind Spieltische vorgesehen. Gegen Mitternacht gibt es nochmals eine Mahlzeit. Abends wird das Eintreffen des kaiserlichen Hofnarren Trager Steffel aus Wien angekündigt. Der Präsident sendet ihm eine mit sechs Pferden bespannte Wurst nebst den Landschaftstrompetern, dem Heerpauker und sechs berittenen Postillonen entgegen, deren jeder in der einen Hand das Posthorn, in der andern ein Windlicht trägt. Mit dieser Begleitung reitet der Hofnarr in das Landhaus ein und unterhält dort durch seine Späße alle Anwesenden aufs beste.“

Ein paar Tage nach der eigentlichen Hochzeitsfeier fand manchmal noch eine besondere *Heimführung* der jungen Frau in das Freihaus des Gatten statt. Sie bestand in Mahl, Musik und Tanz. Ein solch abendliches Freudenfest veranstalteten am 18. Juli 1657 Graf Christoph Leopold von Thürheim und am 4. Oktober 1672 Graf Gotthard von Salburg, beide in ihren Linzer Freihäusern⁷²).

Auch Schlittenrennen wie festliche Schlittenfahrten über Land, sogenannte „Schlittaschen“, brachten im 17. und 18. Jahrhundert manche Abwechslung in das winterliche Stadtleben des Linzer Adels. Auf ein *Schlittenrennen* weist die Rechnung hin, laut welcher Graf Thürheim am 8. Jänner 1770 dem Hufschmiedmeister Dominik Scheyrmann in Urfahr 15 fl bezahlt für Beschlagen eines Rennschlittens samt Stangl und Wag mit ganz neuem Eisen⁷³). Bei den Schlittaschen oder geselligen Schlitten-

fahrten ging es meist hoch her. So kostete die vom neu ernannten Landeshauptmann Christoph Wilhelm Reichsgrafen von Thürrheim am 14. Februar 1765 veranstaltete *Schlittenfahrt* — die Küchen- und Kellerauslagen im eigenen Freihaus nicht gerechnet — 216 fl 15 kr, was etwa einem Gegenwert von 15 Kühen entspricht⁷⁴).

Die Auffahrt ging in den prächtig gezierten Schlitten der geladenen Gäste vor sich. Auf einem eigenen Schlitten saßen die gemieteten acht Waldhornisten und Oboisten, auf einem anderen die Landschaftstrompeter und Heerpauker. Den mit je vier Pferden bespannten Musikschlitten folgten acht Vorreiter. Zwei Läufer in prächtiger, mit grünen, roten und rosenfarbenen Taffetbändern reich geschmückter Kleidung aus weißem und grünem Taffet und rosenfarbenen Schuhen waren auch dabei. Bei der Heimkehr wurde die Anfahrt zum Freihaus mit Fackeln beleuchtet. Als Abschluß der Schlittenfahrt gab es ein Souper und anschließend einen Ball. Zwei Bediente der Gräfin Starhemberg und ein Hilfskoch der Frau Generalin verstärkten das eigene Personal. Zum Tanz, den der Landschaftsmeister leitete, spielte eine Musikkapelle von zwanzig Mann.

Die größte und reichste Schlittenfahrt dieser Art fand, angeregt durch den Grafen Auersperg, als „Maskierte Schlittenfahrt“ am 9. Jänner 1785 in Linz statt⁷⁵). Sie bestand aus neun Abteilungen, deren jede eine interessante, malerische oder komische Gruppe von Masken bildete. Die Wahl der Gruppen wie die Durchführung des Festes ist höchst bezeichnend für den Linzer Adel im ausgehenden 18. Jahrhundert.

Die Reihenfolge der Gruppen bot folgendes buntes Bild:

- 2 Bauernhochzeiten, jede mit neun Schlitten.
- 1 Wallachenhochzeit mit neun Schlitten.
- 1 Arlequinhochzeit mit sechs Schlitten, welche von 30 als Arlequins maskierten Knaben mit hölzernen Trompetchen, Pritschen und vielfarbigen Laternen begleitet und umschwärmt wurden.
- 1 Bauernhochzeit mit elf Schlitten.
- 1 Gruppe von Friseuren, Stubenmädchen usw. in dreizehn Schlitten.
- 1 Gruppe französische Offiziere in neun Schlitten.
- 1 Linzer Jahrmarkt in vier Schlitten.
- 1 Kirchweih oder Kirmeß in einem Schlitten.
- 113 Reiter und Reiterinnen in den verschiedensten Kostümen begleiteten den Festzug, der um 5 Uhr abends an einem Sonntag vom Harrachfelde durch die Landstraße, den Hauptplatz, den unteren und oberen Graben zum ständischen Ballhaus auf der Promenade fuhr, wo ein Festball die Schlittengäste mit der übrigen vornehmen Linzer Welt vereinte und im festlich geschmückten Saale für jede der neun Gruppen ein eigener Tisch gedeckt war. Freundliche Bewirtung hob die gute Stimmung noch. Während des Festmahles ging der menschenfreundliche Urheber als Sammler für die Armen herum und gewann eine namhafte Summe zu deren Unterstützung. Nach aufgehobener Tafel unterhielt man sich noch bis zum Morgen mit Tanz und Spielen.

In den Weinberg-Akten, die sich als wahre Goldgrube für diese Arbeit erwiesen, hat sich auch die Niederschrift eines Schlittenfahrt-Gedichtes erhalten, das der Handschrift nach aus dem Beginn des 18. Jahrhunderts stammen und von einem Linzer Adligen verfaßt sein dürfte, der im letzten Augenblick durch Unpäßlichkeit an der Teilnahme verhindert war. So nahm er nur im Geiste an der Lustbarkeit teil und bedachte die im vorhinein wohl durch das Los bestimmten Paare, welche durchwegs dem obderennsischen Adel entstammten, mit manchmal recht boshaften Versen.

„SCHLITTENFAHRT“

Handschrift, OÖ. LA., Weinberg, Akten-Nr. 1406.

Anfang des 18. Jahrhunderts

Graf Nostiz, Stallmeister (fährt dreimal vor das Tor auf die Reitschul):

„Du führst zum Tor hinaus die andren armen Narren,
Die schon herin vergnügt, auch paar und paarweis waren.
Hast du dann gar verredt, dich in die Stadt zu fahren
Oder ist ungesund, selbanderter zu fahren?“

Graf Ferdinand und Frau Madl von Salburg:

„Du hast deins Bruders Weib, es ist dir nit erlaubt;
Gib's vor dem Tanz zurück, dem du sie hast geraubt.“

Graf Parys von Rosenberg und Fräulein von Auersberg:

„Du führst ein schönes Gsicht voll Geist, voll Fleisch, voll Leben,
Entlehne was von ihr und tu ihr Beiner geben!
Es steht euch beede an, sonst scheinst du darneben
Als wann, den Tod im Arm, die Wohllust müßte schweben.“

Graf Carl von Lamberg und Fräulein Mixel von Salburg:

(Das Paar hat des Poeten Schlitten)

„Du fährst in meinem Schlitten, was ich gern haben möcht,
Es wär mir schier nichts lieber im weiblichen Geschlecht.
Vergnüg dich mit der Lust, laß mir das Schlittenrecht!“

Graf Theodor und Karl Ludwigin von Sinzendorf:

„Du fahrst im kalten Schlitten, es ist dir dennoch heiß,
Weil du die Tugend selbst wilt führen auf das Eis.“

Graf Schlick und Frau Lenorl von Lamberg:

„Dein Dam war mir versprochen und du hast besseres Glück,
Wann du doch hast genossen ein angenehmen Blick.
Suchst einen andern Bissen, ein fettes Ziemerstück;
Ein Pfifferling sollst haben, mein Schlick, mein Schlick, mein Schlick!“

Baron von Eck und Fräulein Katherl von Starhemberg:

„Schau zu, fahr nit ans Eck, wirf dein Gut nit auf Erden,
Sonst mußt du zu der Straf ein Franziskaner werden.“

Graf Stirumb und Gräfin Gotthartin von Salburg:

(Das Paar hat 4 Türken mit Windlichtern)

„Man sieht um dich herum 4 Türkenfeuer brinnen.
Ist etwa deine Dam von also harten Sinnen,
Daß sie dir aus dem Arm und Schlitten will entrinnen?
Glückt dir's nit, par de pis, den Tifel wirst gewinnen!“

Graf Carl Ludwig von Sinzendorf und Gräfin Nostizin:

„Ihr seid kein rechtes Paar. Wer euch zusamm gestellet,
Versteht nit wohl, wie man die Leut irzt vorgestellet
Und hätt man euch gefragt, wen jeds auserwählet,
So hättest du vom Wirfel, sie nichts von dir erzählet.“

Graf Leopold von Dittrichstein und Fräulein Schlickin:

„Ihr schickt euch wohl zusammen, zwei herzige Gesichter,
Eins ist des andern wert, wie gleiche zwei Gewichter.“

Junger Starhemberg und Frau Schiferin:

„Was einem von euch möcht am starken Leib abgehen,
Mit dem ist schon das zweit auf anderthalb versehen.“

Graf von Thürheim und Fräulein Clamb:

„Die beede fahren mit, es wird sie nit gereuen,
Weil sie nur suchen sich im Schlitten zu erfreuen.“

Graf Reichhart von Salburg und Gräfin Franzin von Lamberg:

„Ich hab euch nicht gekannt, darum kann ich nichts sagen,
Gefallt ihr eins dem andern, so hat niemand zu klagen.“

Graf Tschernin und Fräulein Loisl von Sinzendorf:

„Ihr seid ein gleicher Zeug und schier von gleichen Jahren.
Fahrt, fahrt vergnüget fort, bis ihr mit grauen Haaren
Auch eure Kinder könnt im Schlitten sehen fahren.“

Graf von Losenstein und Fräulein von Herberstein:

Das Glück hat's recht gemacht, weil du beschließt das Fest,
So wird das Sprichwort wahr, der Letzte ist der Best!“

Der Poet

(Krank und krumb im Bett):

„Niemand laß sich verdrießen, daß meine Reime scherzen.
Gefallt dir etwas nicht, vergib es meinen Schmerzen,
Kommt dir was dunkel vor, so denk in deinem Herzen,
Dem Eilend scheint die Sunn wie eine matte Kerzen.
Du hast ein schlecht Gesicht, kurier dich auf den Märzen!“

Eine überraschend bedeutsame Rolle spielte das *Liebhaber-Theater* als adelige Lustbarkeit. Schon des Conrad Celtis Kaiserspiel zu Ehren Maximilians I. wurde am 1. März 1501 im Linzer Schloß durchwegs von Angehörigen des kaiserlichen Hofstaates dargestellt⁷⁰). Um 1680 führten

Gräfinnen zur Fastnachtkurzweil das folgende, ganz im Stile der Jesuitendramen gehaltene Stück auf.

ZENOBIA

Handschrift, OÖ. L.A., Weinberg, Akten-Nr. 1406.

Zenobiae

und vierer kgl. Prinzessinen, ihrer Töchter, seltsames Glück Geschick. Zu fastnachtlicher zeitlicher Kürzung Ihro Gräflichen Gnaden der Hoch- und Wohlgeborenen Frauen, Frauen Sidonia Elisabetha, des Heyl. Röm. Reiches Gräfin von Salburg, geborene Herrin von Scharffenberg, auch Frauen zu Mitterberg, Wittib als ihrer gnädigen Frauen Ahnfrau durch Fräulein Anna Sidonia, Fräulein Maria Franzisca, Fräulein Judith Isabella, Fräulein Gräfinnen von Thürheimb und Fräulein Maria Maximiliana Rebecca, Fräulein Gräfin von Salburg untertänigst vorgestellt.

Inhalt:

Zenobia, Odenati, des Königs der Palmgrener in Syria hinterlassene Wittfrau, eine Fürstin so heroisches Gemütes, daß sie den Römern mit ihren Waffen im Orient die Beherrschung streitig gemacht und selbige in dreien Feldschlachten obgesieget und letztlich um das Jahr 278 von Aureliano, dem Römischen Kaiser überwunden und neben ihren Töchtern in feierlichem Sieggepränge durch die Stadt Rom gebunden herumgeführt, von da nach Tivoli verschicket und mit fürstlicher Unterhaltung lebenslang aus der kaiserlichen Kammer verpfleget. — Drotig I C Stifter — So bewendeter Geschichte sein folgende wahrheitähnliche Begebenheiten begedichtet worden, welche die Glücks Fuegnus Zenobia kgl. Tochter vorstellen.

Erste Abhandlung:

Erster Aufzug:

Zenobiae und ihren Töchtern werden auf Befehl Aureliani, des Kaisers, die Fesseln, mit welchen sie gebunden in den Triumph geführt worden, durch Titum Fabium Prosper, einen römischen Kriegsoberst, abgenommen und geben von Seiten Prosperi Anlaß zu einer unvorhergesehenen Liebs Verstrickung.

Zweiter Aufzug:

Herzigild, Treumuth und Willigund, die drei kgl. Prinzessinnen entdecken, zu was Lebensart jeder Gedanken geneiget seien.

Dritter Aufzug:

Prinzessin Herzigild erforschet allen von dem Widerhall, ob verlangtes Hofleben zum Glück oder Unglück ausschlagen wird.

Vierter Aufzug:

Die drei Prinzessinnen verrichten der Fortuna ein Opfer um Eröffnung betend, was Glücks Geschick jeder bevorstündlich.

Zweite Abhandlung:

Erster Aufzug:

Zenobia eröffnet ihren Töchtern die Werbung Cai Flacci, eines römischen Cavagliers. — Indem sich alle weigerhaft erzeigen, gedeihet die Sach auf das Los, welches auf Prinzessin Treumuth ausfallet.

Zweiter Aufzug:

Prinzessin Treumuth, begierig, von der Qualität ihres Bräutigams benachrichtigt zu werden, verkleidet sich und erforscht von dem Diener die Beschaffenheit seines Herrn.

Dritter Aufzug:

Prinzessin Treumuth nach erhaltener Nachricht erfreuet sich ihres Glückes; wird in so süßen Gedanken von Willigunds unzeitigem Vestalin Eifer mit Verdruß verstört.

Vierter Aufzug:

T. F. Prosper entdeckt der Prinzessin Herzigild seine Liebe schriftlich; findet bei ihr Gegeneinstimmung.

Fünfter Aufzug:

Caius Flaccus erscheint in Qualität eines Freiers vor Zenobia und ihren Prinzessinen. Wird von Prinzessin Treumuth mit einem Korb abgewiesen.

Sechster Aufzug:

Prinzessin Treumuth lamentiert wider die Bosheit des Glückes, das sie mit einem alten Mann verkuppeln will. Haltet bei Zenobia fußfällig an, von dieser Heirat befreiet zu werden. Worin ihr mit dem Bedingen willfahret wird, daß sie Vestalin Orden annehme.

Dritte Abhandlung:

Erster Aufzug:

Zenobia unterrichtet Prinzessin Herzigild, wie sie sich bei Hof zu verhalten.

Zweiter Aufzug:

Prinzessin Treumuth geht neben Willigund mit in den Vestaorden.

Dritter Aufzug:

Prospero beurlaubt sich von Prinzessin Herzigild. Versichern einander beständige Liebestreu.

Vierter Aufzug:

Zenobia empfanget die traurige Post des Todesfalles der Vestalin Treumuth, ihrer Tochter.

Fünfter Aufzug:

Zenobia wird getröstet durch den Beth Geist der Göttin Vorsichtigkeit.

Sechster Aufzug:

Vestalin Willigund in Begleitung der Prinzessin Herzigild, auf beschehenes Ansuchen zweier gefangener Cavagliers, verfügt sich zum Kerker, dero Anliegen anzuhören.

Siebenter Aufzug:

Aus geführtem Discours wird kundig, daß der Gefangenen einer die letztgeborene Tochter Zenobiae Prinzessin Zenobina — so im Raub verloren worden sei; der andere die verbrunnen geglaubte Vestalin, Prinzessin Treumuth. Werden schwesterlich von Willigund und Herzigild begrüßt.

Achter Aufzug:

Die zween Gefangenen grüßen fußfällig Zenobiam als ihre Frau Mutter, allwo die Übermaß der so plötzlichen Freude Zenobia in tödliche Entkräftung stürzt.

Beschluß:

Erkläret den tödlichen Hinscheid Zenobiae und daß die 4 hinterlassenen kgl. Töchter Ihro Hochgräfliche Gnaden zu mütterlich gnädiger Vorsprach untertänigst von Zenobia verschaffen worden.

Angeschlossen folgt der vollständige Wortlaut des Stückes in deutschen Versen.

Auch die Grafen Johann Ferdinand und Franz Aloisius Lamberg spielten 1698 zu Ehren ihrer Eltern ein richtiges Jesuitenstück: „Das Wechselglück des Macedonier Königs Clodomiri.“ Die bei Caspar Freyschmid in Linz gedruckte Inhaltsangabe blieb im Weinberger Archiv erhalten⁷⁷). Wahrscheinlich befanden sich auch Angehörige des Geschlechtes der Thürheim unter den Darstellern. Ebenfalls aus den Beständen von Weinberg stammt die handschriftliche Inhaltsangabe eines ganz im Jesuitenstil gehaltenen Theaterstückes „Aisiola“. Es wurde um 1750 in Linz gespielt, nennt aber unter den Darstellerinnen nur mehr drei adelige Fräulein, sonst durchwegs bürgerliche.

AISIOLA

Handschrift, OÖ. LA., Weinberg, Akten-Nr. 1406.

Verfolgte, nachmahlen gekrönte Unschuld in

Aisiola

einer chinesischen Prinzessin.

Aisiola, eine chinesische und anbei heidnische Prinzessin, wurde durch Marilum, einen in Kaufmannskleidern verstellten Einsiedler zum Christenglauben bekehrt — Nachmalen durch Jecocephrum des Königs Atolarius, ihren Vatern, einzig geliebten Favoriten fälschlich angeklagt, als stehe selbe mit dem brasilianischen König in heimlicher Verbindnus und falscher Beitung widergedacht ihren eigenen Vater. Aus welches denn Atolarius dergestalt wider

Aisiola ergrimmt, daß selber gleich Befehle erteilt, sie im nächsten Wald zu strangulieren, wird aber durch Hilfe Marias von dem Tod errettet und nach dreijährigem Verfrieden einsiedlerischem Leben wiederum vom ersterwähnten König, ihrem Vater, erfunden. Zu Gnaden aufgenommen, die Beherrschung des Reiches ihr übergeben und dergestalt die vorhin erfolgte Unschuld erhoben und gekrönt.

Prologus:

Falschheit und Untreu schmiedet auf der unter dem Amboß der Verfolgung liegenden Unschuld. Der Verläumdung Pfeile werden aber von der Gerechtigkeit in die Flucht geschlagen und die Unschuld erlöst.

I. Akt:

1. Scen:

Herzog Elimont bringet Atolarium freudenreiche Siegbotschaft, Rosana langet gleichfalls mit der Ihrigen bei Chinesischem Hof an.

2. Scen:

Ein Engel erscheint Marilum und befiehlt selbem, in China zu ziehen und daselbst Aisiola zum Christenglauben zu bekehren.

3. Scen:

Jeocephrus entlockt Tarsila die verborgene Liebesglut, welche gegen Aisiola er im Herzen empfand.

4. Scen:

Lisimachus überbringt und präsentiert Atolarium die gefangene Liarda, welche von Aisiola für ein Kammerfräulein angenommen wird.

5. Scen:

Marilus langt am chinesischen Hof an, wird ihm auch von Dania und Debora Hilf zur Audienz bei Aisiola versprochen.

6. Scen:

Marilus gelangt zur geheimen Audienz und leget Aisiola den Christenglauben aus.

7. Scen:

Dania und Debora empfangen von Marilum Schankung und bedanken sich deshalb.

Chor:

Die Unschuld lieget zu Boden, wird von der Falschheit beherrscht.

II. Akt:

1. Scen:

Jeocephrus überreicht Atolarium einen falschen, an den König von Brasilien lautenden Brief. Atolarium ergrimmt und fället den Sentenz des Todes über Aisiola, als welche selben geschrieben haben solle.

2. Scen:

Rolantus kündigt Aisiola den Tod an.

3. Scen:

Aisiola nimmt die Flucht in einen Wald, wird aber ertapet und erwürgt — folglich von Maria vom Tode wiederum erweckt.

4. Scen:

Rosanna wird der Aisiola Tod geoffenbart, welche dann das Unglück ihrer Schwester herzlich bedauert.

5. Scen:

Liarda beklagt die Abwesenheit ihrer Prinzessin, wird von Tarsila überverteilt und in einen Kerker eingeschlossen.

6. Scen:

Jeocephrus beklagt sein bevorstehendes Unglück.

7. Scen:

Atolarius verstößt Jeocephrus vom Hof und bereut seinen Fehler, welchen selber im Gachen Urteil Fällen über Aisiola begangen hat.

8. Scen:

Jeocephrus bedroht Tarsila mit Tod, er selbst aber entweicht in das Elend.

9. Scen:

Tarsila will in einem Wald sich selber ermorden. Aisiola kommt und verhindert ihr die Bewerkstelligung ihres Vorhabens.

10. Scen:

Atolarius, sich seiner schwermütigen Gedanken zum Teil zu befreien, besucht die Geirer Waldung, findet daselbst Aisiola, nimmt selbe zu Gnaden auf und an und führet sie mit Freuden in den königlichen Palast.

11. Scen:

Aisiola wird von neuem mit Beherrschen des Reiches eingesetzt und erklärt Liarta, anoch lebend im Kerker gefunden, und Jeocephrus wiederum zu vorigen Gnaden angenommen.

Epilogus:

Die nunmehr gekrönte Unschuld wird auf den Triumpfwagen der Ehren erhöht. Falschheit und Untreue liegen ihr zu Füßen. Gerechtigkeit und Starkmütigkeit verheißten ihr Sieg.

1767 und 1768 gibt der Landeshauptmann Christoph Wilhelm von Thürheim in seinem Linzer Freihaus ein Haustheater und läßt sich dafür jeweils eine eigene Bühne bauen⁷⁸). Zu gleicher Zeit erstet in Linz nach dem Muster von Wien eine eigene „Adelige Theater Sozietät“ unter der

Schutzherrschaft der Stände⁷⁹⁾. Sie machte dem wüsten Treiben des Hanswurstes ein Ende, setzte den gereinigten Spielplan durch, verhalf den Klassikern auf der Linzer Bühne zum Siege und schuf ihnen schließlich im Landschaftlichen Theater am Ende des 18. Jahrhunderts auch eine ständige, würdige Stätte. Dieselbe „Adelige Theater Sozietät“ führte mit Kräften aus den eigenen Reihen von 1780 bis 1792 mehrere Stücke: Seipp: „Adelheid von Ponthieu“; Schröder: „Der Vierthaler“; „Der Bauer aus dem Gebirge“; Salieri: „Die Schule der Eifersüchtigen, eifersüchtige Ungetreue“; Dittersdorf: „Der neue Kreuzherr“ und „La bella pescatrice“ auf⁸⁰⁾. In den Häusern des Grafen Rosenberg⁸¹⁾ und des Barons Pocksteiner wurden außerdem um 1787 bzw. 1796 Sprech- wie Gesangstücke von Liebhabern aufgeführt.

Eine sehr bedeutende Rolle im geselligen Leben des Linzer Adels spielte ferner die *Hausmusik*. Es war die evangelische Landschaftschule, welche im 16. Jahrhundert zum erstenmal die musikalischen Anlagen ihrer Schüler auf breiter Grundlage förderte. Sie bot von Anfang an Unterricht im Gesang und Spiel der Tasteninstrumente, nahm aber im 17. Jahrhundert auch das Violin-, Lauten- und Zinkenspiel in ihren Lehrplan auf. Reichlich vorhandene Notenbestände machten die künftigen Schloßherrn schon in der Jugend mit den erlesensten Werken musikalischer Hoch- und Spätrenaissance bekannt⁸²⁾.

1611 besuchte Hans Gottfried Freiherr von Clam die oberste Klasse der Landschaftschule in Linz. Er schreibt darüber in seiner Familienchronik: „Sonder Lust habe ich gehabt zu der Musika und auf Kosten meiner Eltern bei dem von der Löblichen Landschaft eigens bestellten Geiger Balthasar Feldthoven neben anderem die kleine Violin so streichen gelernt, daß ich alle Stuck aus den Noten ziemlich perfekt habe geigen können. Neben der Geige auch den Anfang auf der Laute gemacht“⁸³⁾.

In der Zeit der Gegenreformation vermittelten dann die Linzer Jesuiten in ihren Schulen zahlreichen jungen Adelligen gediegenen Musikunterricht, ja dieser bildete einen wesentlichen Teil der adeligen Erziehung. Darüber hinaus ließ aber der oberösterreichische Adel noch seine Söhne und Töchter durch bewährte Lehrer in der edlen Musika unterweisen. So schreibt Graf Thürheim am 7. Februar 1678⁸⁴⁾ an seinen Sohn Christoph Wilhelm, er sehe es gerne, wenn sich dieser wieder des Geigenspieles befeße, weil er hoffe, es werde ihn nun in Italien nicht mehr wie in Linz verdrießen. Ebenso teilt er mit, daß der Bruder Sigerl (Georg Sigismund) ziemlich das „fletenpfeiffen“ lerne. 1720 zahlt Graf Thürheim dem Landschaftspauker Mittermayr in Linz für Unterricht im Paukenschlagen in den Jahren 1713 bis 1718 24 fl⁸⁵⁾; für 30 Lektionen Paukenschlagen im Jahre 1722 3 fl⁸⁶⁾.

Beide Male war der junge Graf Guido Thürheim der Schüler. 1723 vergütete Graf Thürheim dem Linzer Pfarr-Tenoristen Wonoski für Singstunden der Töchter Maximiliana und Aloisia von Thürheim 8 fl⁸⁷⁾.

Über *Musikinstrumente* in den adeligen Freihäusern geben die folgenden Belege bescheidenen Aufschluß:

- 1589 Im Inventar des Kremsmünsterer Hauses in Linz scheint „ain lauten mit ainem fuetterall“ auf⁸⁸⁾.
- 1642 Propst Martin von Schlägl zahlt dem Linzer Orgelmacher für Spinett und Positiv Zurichten 3 fl⁸⁹⁾.
- 1736 Graf Maximilian von Thürheim vergütet dem Linzer Instrumentenmacher Weygerth 5 fl für Neubesaiten einer Laute, auf 13 Chör Richten einer anderen und Zurechtmachen eines Futterals⁹⁰⁾.
- 1772 Im Inventar des Starhembergischen Freihauses in Linz scheinen an Musikinstrumenten auf: Trisset Spieldose in rotem Leder Futteral, Commet, Canari Flöte, Große Flöte im Futteral, Vogelinstrument, Leier, Klavier⁹¹⁾.
- 1790 Graf Josef Gundacker von Thürheim beschäftigt sich erfolgreich mit Fragen des Klavierbaues⁹²⁾.

Recht dürftig sind auch die Angaben über die Anlässe, bei denen die erworbenen musikalischen Kenntnisse im geselligen adeligen Leben als Hausmusik in Erscheinung traten. Immerhin ergibt sich daraus ein Bild in Umrissen.

- 1492 Im Schloß zu Linz spielen am 7. und 8. Juli adelige Frauen auf Schalmeien in den Pausen zwischen der Tafelmusik der Hoftrompeter vor einer Venetianischen Gesandtschaft auf⁹³⁾.
- 1538 Auf dem schon mehrfach erwähnten Ölbild „Adelige Lustbarkeiten“ im 16. Jahrhundert sind folgende Musikgruppen dargestellt⁹⁴⁾: Schwegler und Trommler; Laute und Kniegeige; zwei Langflötenbläser.
- 1622 Im November „hat das Fräulein Trautle von Pappenheim im Linzer Schloß auff der lauten gespielt und drein gesungen“⁹⁵⁾.

Reichten die eigenen Kräfte nicht aus, so wurden zu besonderen Anlässen eben Berufsmusiker beigezogen.

- 1718 8. März zahlt Graf Thürheim den vier Landschaftstrompetern für die Musik zum Namenstag der Gräfin vier Maß Wein⁹⁶⁾.
- 1721 12. März spendet Graf Thürheim den 21 Musikern, die am Vorabend seines Geburtstages musizierten 14 Maß Wein⁹⁷⁾.
- 1724 3. März belohnt Graf Thürheim den Thurnermeister von Linz und seine sieben Gesellen für das Musizieren am Christtag mit 10 fl⁹⁸⁾.

Das öffentliche Linzer Konzertwesen erwachte erst im ausgehenden 18. Jahrhundert. Auch hierin ging der Linzer Adel, der seinerseits wieder die Wiener Verhältnisse vor Augen hatte, mit gutem Beispiel durch *Hauskonzerte* voran. So gab Landeshauptmann Christoph von Thürheim 1768⁹⁹⁾ anlässlich des Landtages und 1769¹⁰⁰⁾ in der Fastenzeit „Akademien“ im

eigenen Freihaus. Das waren Konzerte, an denen außer Dilettanten auch bezahlte Musiker mitwirkten und Arien als Einlagen vorgetragen wurden. Fürst Auersperg hielt damals in Linz eine eigene gute Kapelle, und Graf Heinrich Franz Rottenhann, selber ein Meister auf dem Violoncell, gab 1786 bis 1791 größere und kleinere Hausmusiken, veranstaltete auch öffentliche Gesellschaftskonzerte, wobei er selber mitspielte und wozu er viele Musikliebhaber als Mitwirkende gewann. Er führte dabei Haydn, Mozart, Salieri, Paisello und Bach auf¹⁰¹⁾. Auch im Hause des Grafen Thun gab es wiederholt Hauskonzerte, und Mozart widmete diesem Mäzen die in dessen Haus vollendete Linzer Symphonie in C-Dur (KV. 425). Sie wurde am 4. November 1783 im Linzer Wassertheater uraufgeführt¹⁰²⁾.

Durch die rege Hausmusikpflege in den Linzer Adelshäusern traten die Wiener Klassiker Mozart, Haydn, Beethoven in persönliche Beziehungen zu den Linzer Aristokraten, unter denen sich außer den bisher Genannten auch die Grafen Dönhoff, Herberstein und Schlick hervortaten. Die Mitwirkenden an solchen Hauskonzerten sammelten sich an bestimmten Abenden in den Freihäusern der Musikgönner zu gemeinsamen musikalischen Übungen und Darbietungen. Oft kamen Gäste als Zuhörer, manchmal lud der Hausherr auch berühmte durchreisende Tonkünstler, wie die Familie Mozart und Beethoven, zu solchen Abenden ein.

Besonders hervorgehoben werden die musikalischen Soireen im Palais des Grafen Dönhoff, der selbst gut Klavier spielte, Liebhaber und Kenner der zeitgenössischen Musik war, auf gute Instrumente hielt und seinen Stolz darein setzte, anerkannte Musikgrößen in seinem Hause zu begrüßen. Auch Beethoven weilte als sein Gast bei ihm und phantasierte auf dem Flügel so ungestüm, daß schier alle Saiten rissen. Ein beliebtes Ziel der Linzer Musikfreunde bildete am Ende des 18. Jahrhunderts auch das Schloß Ebelsberg, in dessen großen Sälen der dortige Pfleger Hugo von Steyrer und seine sehr musikbegabte Gemahlin literarische und musikalische Akademien, ja sogar Opern mit namhaften Solisten gaben. Die Solisten wurden aus Wien geladen, ein stattlicher Chor wie ein gut geschultes Orchester, beide aus Musikfreunden bestehend, waren in Linz vorhanden. Die künstlerische Leitung hatten ein Wiener oder Linzer Kapellmeister. Mozart selber wohnte einer solchen Operaufführung in Ebelsberg 1783 bei¹⁰³⁾.

Der Mittelpunkt sportlicher Vergnügungen des Adels war das *Ballhaus*, das im 17. Jahrhundert in allen Residenz- und Universitätsstädten nach einem einheitlichen Plan errichtet wurde, nur ausnahmsweise dem Tanzvergnügen diente und seinen Namen vom Ballspiel trug¹⁰⁴⁾. Im Erdgeschoß

eines solchen Sportheimes befand sich ein großer, von Galerien umgebener Saal mit hohen Oberfenstern. Nebenräume zum Umkleiden und Reinigen der Spieler waren angeschlossen. Auch der Ballmeister hatte meist in einem Anbau seine Wohnung. In Linz erbaute sich der landständische Adel 1614/15 das erste Ballhaus vor dem Schmidtor, Ecke Taubenmarkt und Graben. 1626 und 1682 wurde der Holzbau ein Raub der Flammen, erstand aber stets aufs neue. 1695/96 wurde ein gemauertes Ballhaus an der Stelle des heutigen Redoutensaales errichtet. Wie in Wien das Burgtheater aus dem kaiserlichen, so ging in Linz das landschaftliche Theater aus dem ständischen Ballhaus hervor. Der 1773/74 auf dem Ballhaus aufgebaute Redoutensaal diente nämlich durch ein Menschenalter als Spielraum, bis 1802/03 daneben ein eigenes ständisches Theater erbaut wurde.

Die Unterweisung der Schüler besorgte im Ballhaus der ständische Ballhaus- und Billiard-Marquier. Das im Ballhaus gepflegte *Ballspiel* war einst als *jeu de paume* ebenso das Lieblingsspiel der vornehmen Welt wie zwei Jahrhunderte später das aus ihm hervorgegangene Tennis und das heutige Allerweltspiel Federball. Ursprünglich wurde der Ball (*volant*) mit der flachen Innenhand (*paume*), später mit dem Netzschläger (*raquette*) über ein nieder gespanntes Netz hin und her geschlagen. Das ebenso gesunde wie kunstreiche Spiel trug nicht umsonst den Ehrennamen „*roi des jeux*“¹⁰⁵). Neben dem großen landschaftlichen bestand in Linz auch noch ein kleines *privates Ballhaus*, das sich der Landeshauptmann Hans Ludwig von Kueffstein in den vierziger Jahren des 17. Jahrhunderts in seinem Freihaue, Clamstraße 7, einrichtete. Ferdinand II. stattete es 1645 mit ähnlichen Privilegien wie andere Ballhäuser aus und verlieh ihm außerdem das Recht, jährlich 400 Eimer Wein aus Niederösterreich maut- und zollfrei einzuführen und auszuschenken. Das Ballspiel scheint also Durst gemacht zu haben¹⁰⁶).

In Linz läßt sich bereits 1590, also ein volles Vierteljahrhundert vor dem Erstehen des ersten Linzer Ballhauses, das Ballspiel in Adelskreisen belegen. Der Kaiser forderte nämlich damals einen Bericht ein über das Zurichten eines Ballspieles im Schloßgarten¹⁰⁷). Aus verschiedenen Nachrichten läßt sich auch ersehen, in wie hohem Ansehen das Ballspiel in Linz bei den drei oberen Ständen bestand. 1641 kaufte der Propst von Schlägl „2 paletl“ (*palette*) zum Ballschlagen¹⁰⁸). 1717 legte der Landschafts-Marquier Martin dem Grafen Thürheim Rechnung über sechs neue Volan (Bälle), ein Paar Ragethl, eine Korta aus grüner Leinwand und den Unterriht der drei jungen Grafen vom 11. Mai bis 6. Juni im Volanspiel im Gesamtbetrag von 11 fl 25 kr¹⁰⁹).

Der erste Linzer Hinweis auf das *Billard-Spiel* stammt aus dem Jahre 1715. Da legt der Ballhaus-Marquier Martin Rechnung über die Reparatur der beiden Billard-Tafeln (Tische) im Ballhaus¹¹⁰). Der Landeshauptmann, Graf von Thürheim, besaß sowohl 1720¹¹¹) im Schloß wie 1727¹¹²) im eigenen Linzer Freihaus sein Billard. Im Ballhaus sowie der nahegelegenen Reitschule wurde dem jungen Adel auch Unterricht im *Fechten und Fahنشwingen* erteilt. Das *Reiten* war im 16., 17. und 18. Jahrhundert eine so selbstverständliche Sache wie heute das Autofahren. Die ständische Reitschule diente daher nicht so sehr dem Erlernen des Reitens, sondern des Kunstreitens. 1750 mußte die Ballhauschule wegen Mangels an Schülern geschlossen werden. Die ständische Reitschule wurde erst 1909 abgetragen.

Das uralte Volksspiel *Kegelscheiben* zählte durch Jahrhunderte zur Lieblingsunterhaltung der drei oberen Stände. Auch die Damen taten da gerne mit.

1538 Auf dem Bild „Adelige Lustbarkeiten“ ist das Kegelscheiben recht anschaulich wiedergegeben. Neun Kegel in derselben Aufstellung wie heute sind vorhanden, die große Kugel wird ebenfalls wie heute gehandhabt, ein Kegelbub ist auch zu sehen; nur der Mittelladen und der Kugelrücklauf fehlen¹¹³).

1657 Graf Christoph Leopold von Thürheim vermerkt in seinem Hauskalender: „Am 16. 7. 1657 hat Ihre Gnaden Frau von Salburg ein Kegelscheiben (zu Linz im eigenen Hause) gehalten. Eine silberne Flasche zum Besten, so meine Liebste gewonnen hat, eine Tazen zum andern“¹¹⁴).

1669 Der Abt von Schlägl spielt im Linzer Stiftshaus mit zwei Herren Kegel¹¹⁵).

1680 Der Abt von Schlägl vermerkt: „Beim Bartholomäusmarkt in Linz im Kegelspiel mit dem Prälaten von St. Florian verloren“¹¹⁶).

1690 Der Abt von Schlägl zählt unter den Ausgaben zwei Kegelspiele mit zwölf Kegeln auf¹¹⁷).

Auch *Brettspiele*, wie Dame, Mühle, Schach, die schon im Mittelalter dem Adel lieb waren, zählten vom 16. bis zum 18. Jahrhundert noch zu den Vergnügungen des Linzer Adels.

1589 Im Inventar des Kremsmünsterer Stiftshauses werden „zwey predtspill, ain staines und hülzen mit iren stainen“ aufgeführt¹¹⁸).

1711 Der Linzer Drechslermeister Christian Lindner legt dem Grafen Thürheim Rechnung über zwei Schachspiele¹¹⁹).

1781 Im Inventar des Ex-Jesuiten Anton Pamer wird ein Dame-Brett verzeichnet¹²⁰).

In allen Freihäusern befanden sich in Linz Spieltische, da dem *Kartenspiel* mit größter Leidenschaft gefrönt wurde¹²¹). Verwendet wurden erst die sogenannten deutschen Karten, später die französischen Karten

1538 Auf dem Ölgemälde „Adelige Lustbarkeiten“ spielen zwei Personen an einem Tisch mit deutschen Karten¹²²).

1649 Der Propst von Schlägl bezahlt für ein Paket (Spiel-)Karten 11 kr¹²³).

1739 Der Linzer Tischlermeister Wolfgang Rachinger liefert an den Grafen Wolfgang von Thürheim „3 sechseckige Spieltisch, sauber fourniert, jeden mit einem Stern“¹²⁴).

1762 Graf Thürheim zahlt für sechs Spiele französischer Karten 1 fl 30 kr und für ein Spiel Tarock-Karten 24 kr¹²⁵).

1787 Josef Franz von Ratschky klagt in seinem Gedicht „An meinen Freund Alxinger“ beweglich über die Leidenschaft des Kartenspiels in Linz:

„O Freund, wie öd und leer scheint mir mein Aufenthalt,
Wo keiner Muse Lied erschallet, wo man kalt ...
nur stets dem Ombregott und seiner Kebsfrau Schaar,
Der allvermögenden Spadille,
Der flugs wie Proteus sich verwandelnden Manille
und ihrem jüngern Schwesterpaar,
Der Basta und der Ponto fröhnet“¹²⁶).

Gesellschaftsspiele waren sicherlich auch im Familien- und Freundeskreis des Linzer Adels vom 16. bis zum 18. Jahrhundert bekannt und beliebt, eines davon schildert ein Historiker folgendermaßen¹²⁷:

„Als Kaiser Karl V. (1519—1556) sich in Linz aufhielt, und eine große Zahl von Fürsten um sich versammelt hatte, ließ er eines Tages zu seinem Spaß in einem Saal zwei Gefäße aufstellen, in deren eines eine Anzahl von Namen der Stände und Hofämter, in das andere die gleiche Zahl von Bibelversen und Bibelsprüchen auf einzelnen Zetteln geworfen wurden. Darauf ließ er den Hofnarren des Erzherzogs von Österreich rufen; der mußte sich zwischen die beiden Gefäße setzen und mit beiden Händen zugleich je einen Namen und einen Bibelvers oder -spruch herausgreifen und verlesen. Da hieß es denn über die Äbte und Mönche: ‚Haben wir denn nicht recht gesagt, daß du ein Samariter bist und hast den Teufel?‘ Über die Edelleute: ‚Ueber ein kleines werdet ihr mich sehen und aber über ein kleines werdet ihr mich nicht sehen!‘ Ueber die Kämmerlinge: ‚Mein Reich ist nicht von dieser Welt‘ usw.“

Auch *Glücksspiele* waren in Adelskreisen keineswegs verpönt. Glückshafen, Glückstöpfe und ähnliche Vorläufer des erst 1777 in Linz eröffneten amtlichen Lottos gab es ja schon lange. So bezahlte 1727 Graf Thürheim für 30 Lotteriezettel 60 fl¹²⁸), und 1766 nennt der Linzer Theaterdirektor in seinem Vertrag unter den Nebeneinnahmen ausdrücklich auch Glückshäfen¹²⁹). Im gleichen Vertrag werden auch Marionetten- und Seiltänzer erwähnt. Auch an solchen Darbietungen fand der Linzer Adel Gefallen, wie die folgenden Belege dartun:

1669 Abt Franz von Schlägl zahlt einem Seiltänzer, der vom Landhaus-Kirchturmfenster bis zum Hause gegenüber mehrmals hin- und hergefahren, 45 kr¹³⁰).

1681 Dem Freifechter Hans Martin Greber wird gestattet, während des Frühjahrsmarktes seine ritterliche Fechtkunst zu exerzieren¹³¹⁾.

1729 Gibt Graf Thürheim einem Manne, der auf Stelzen gehend seine Kunst sehen ließ, 2 fl¹³²⁾.

1732 und 1737 gibt Graf Thürheim den polnischen Bärenreibern, die im kaiserlichen Schloß ihre Bären tanzen lassen, 51 kr bzw. 1 fl 8 kr¹³³⁾.

Seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts gewann der *Buchdruck* immer mehr Einfluß auf das geistige Leben. Die Linzer Stände bemühten sich daher, statt der wandernden Buchdrucker und Buchhändler auf den Linzer Märkten ständige Vertreter dieser Sparten nach Linz zu bekommen. Aber erst 1615 gelang es, Johann Planck aus Erfurt in Linz ansässig zu machen¹³⁴⁾. Er blieb bis 1629 in der Hauptstadt Oberösterreichs. Sein erstes sprachliches Druckwerk war 1615 Keplers *Stereometria doliorum*, sein erster Musikdruck 1619 ein „Christliches Valetlied, dem wohlgeboren Herrn Pilgram von Syntzendorff zu sonderm Trost gemacht“¹³⁵⁾. Also nicht Unterhaltungswerke, sondern Schriften der Wissenschaft und Gläubigkeit standen im Vordergrund des Interesses.

Das Doppelgestirn humanistischer Bildung und kämpferischen Glaubens steht auch über den adeligen *Bibliotheken* des 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts. Eine Zierde der Linzer Freihäuser waren damals ihre „Libereyen“. In der Blütezeit landständischer Macht erwarben die Adligen für ihre Hausbüchereien theologisches Schrifttum, Werke über die Antike, Bücher über Geschichte, Politik, Jurisprudenz und viele andere Wissenschaften. Der Umfang solcher „Libereyen“ bewegte sich zwischen 150 bis 500 Büchern und erreichte in Sonderfällen die Zahl 1000. 1611 gründeten die Stände im Landhaus auch eine eigene ständische Bibliothek. Sie zählte, bevor sie 1800 durch Brand vernichtet wurde, rund 4000 Bände¹³⁶⁾.

Das unterhaltende Schrifttum läßt sich zwar erst im 18. Jahrhundert in den Familien der Linzer Adligen nachweisen, hatte aber sicherlich schon weit früher daselbst Eingang gefunden. Bei einer Messestadt, wie es das alte Linz war, sorgten ganz gewiß die wandernden Buchhändler auf den Märkten dafür, daß auch Unterhaltungsbücher ihren Weg in die Adelskreise fanden. Für das 18. Jahrhundert läßt sich dies belegen.

1730 Gräfin Maria Albertina von Thürheim besitzt unter anderem „La vie et les aventures surprenantes des Robinson“ 3 vol. sowie den *Don Quichotte*¹³⁷⁾.

1772 Im Inventar des Starhembergischen Freihauses scheinen verschiedene deutsche weltliche Bücher und deutsche wie wälsche Komödien auf¹³⁸⁾.

Obwohl die Hauptstadt Oberösterreichs in ihrer Linzer Zeitung seit 1630 die älteste heute noch erscheinende Presse in ganz Österreich besitzt,

lag das *Zeitungswesen* bis weit herauf ins 19. Jahrhundert im argen. Da die Linzer Zeitung nur Auszüge aus der Wiener Zeitung brachte, mußte sich der Adel um andere Quellen umsehen. Er griff also zurück auf die geschriebenen Zeitungen, aus denen sich die gedruckten entwickelt hatten. 1725 und 1726 bezahlte Graf Thürheim noch einem Linzer Zeitungsschreiber für dessen geschriebene Zeitung halbjährlich 25 fl¹³⁹⁾ und ebensoviel für die französisch und deutsch geschriebene Cabinetts-Zeitung¹⁴⁰⁾. Eine andere Möglichkeit war der Bezug auswärtiger Blätter. Von solchen wurden neben dem Wiener Diarium¹⁴¹⁾ das Augsburger¹⁴²⁾, Hanauer¹⁴³⁾ und Französische Blattl¹⁴⁴⁾, die Schaffhausener Zeitung¹⁴⁵⁾ und der Europäische Postillon¹⁴⁶⁾ in Linzer Adelskreisen gehalten. Unterhaltungsstoff boten diese Blätter fast gar keinen. Sie beschränkten sich auf trockene Hof- und Staatsnachrichten und einige örtliche Hinweise. Zeitungen im heutigen Sinne entstanden erst nach 1848.

Um so vergnügtere Stunden bereitete der *Hauszwerg* seinen adeligen Zuhörern. Schon im Mittelalter hatten des Hofnarren derbe Späße und saftige Unverschämtheiten willkommene Abwechslung in das Einerlei des Alltags gebracht, auch manches freie, offene Wort in die steife Förmlichkeit des Hofes oder das überhebliche Selbstbewußtsein des Adels geworfen.

1492 Am Hofe Friedrichs III. in Linz lebte ein Possenreißer namens Zorzi (Georg), der sich König von Portugal nannte und die Leute in komischer Art zu Rittern schlug. Da der Kaiser um seiner geheimwissenschaftlichen Studien willen sich möglichst in sein Schloß zu Linz zurückzog, so nannte der Schalksnarr dieses Gebäude eine „Mäusfalln“ und den Kaiser selbst einen „Mäusfahrer“, der niemand vor sich lasse, denn Fliegen und Mäuse¹⁴⁷⁾.

1567 Im Gefolge der Polenkönigin Katharina, die kurze Zeit in Linz lebte, befand sich ein Kammerzwerg¹⁴⁸⁾.

1717 läßt Graf Thürheim seinem Leibzwerg einen Messingdegen, eine Perücke, Strümpfe, Handschuhe und Schuhe machen¹⁴⁹⁾.

1736 Graf Thürheim läßt seinem Hauszwerg Georg Nefferle einen neuen Hut in Linz machen¹⁵⁰⁾.

1738 Graf Thürheim schenkt der Zwergin Mitzerl 50 Vierteldukaten¹⁵¹⁾.

1769 Maria Franziska Gräfin von Starhemberg stiftet den Elisabethinen 1500 fl., um ihre Zwergin, die Oltreutterin, für den Lebensabend zu versorgen¹⁵²⁾.

1789 Die Hinterlassenschaft des Philipp Schießler, Zwerg bei Graf Salburg, wird mit 470 fl 14 kr in bar und einer reichen Garderobe angegeben¹⁵³⁾.

Im 17. und 18. Jahrhundert gab es kein Hochfest, kein Festtheater, keine Erbhuldigung, keinen Fürstenbesuch ohne abschließendes *Feuerwerk*. Auch hierin war der Wiener Hof beispielgebend. Die Hinweise darauf sind so zahlreich, daß sich jedes Anführen von Belegen erübrigt.

Zusammenfassend läßt sich über die Lustbarkeiten des Linzer Adels vom 16. bis zum 18. Jahrhundert etwa folgendes sagen:

1. Selbst die verhältnismäßig spärlichen und oft inhaltsarmen Belege, die beigebracht werden konnten, genügen völlig zur Feststellung: Der Linzer Adel war an allen Formen der Unterhaltung, die sein Stand in den übrigen Städten der österreichischen Erblande pflegte, selbsttätig beteiligt.

2. Zumindest für diese Zeit und für diese Gesellschaftsgruppe kann daher das bekannte böse Wort Eduard von Bauernfelds, „man müsse aus Langeweile in Linz hin werden“, nicht gegolten haben. Denn sowohl der Zahl wie der Art nach entwickelte der Linzer Adel eine geradezu erstaunliche Vielfalt von Unterhaltungsformen.

3. Der Linzer Adel beweist dabei eine innige Volksverbundenheit und gesunde Bodenständigkeit, indem er eine stattliche Reihe von ländlich-bäuerlichen Bräuchen entweder getreulich pflegt oder verständnisvoll weitergestaltet. Sechs Beispiele aus vielen seien angeführt:

- a) Die alten ländlichen Volkstänze „Reigen und Figurenländler“ werden auch vom Adel getanzt.
- b) Die volkstümlichen Unterhaltungen des Schlittenfahrens und Schlittenrennens finden auch beim Adel Anklang.
- c) Eislaufen, Kegelscheiben, Eisschießen und andere alte Volksspiele zählen auch unter dem Adel viele Freunde.
- d) Hochzeit und Heimführen des Adels sind ganz folgerichtig aus Hochzeit und Nachhochzeit der Bauern entwickelt.
- e) Bauernhochzeit und Wirtschaft verraten schon im Namen ihre ländliche Herkunft.
- f) Das Singspiel knüpft in Mundart, Stoffen, Kleidung und Darstellung an ländliche Verhältnisse an.

4. Der Linzer Adel erweist sich aber auch als Vermittler fremder Anregungen, indem die von ihm gebotenen höfischen Unterhaltungsformen an Bürger- und Handwerkerkreise, ja manchmal an das gesamte Volk weitergehen. Sechs Beispiele aus vielen seien angeführt:

- a) Fremde Modetänze, wie Menuett, Quadrille dringen aus der Oberschicht des Adels in breite Schichten der städtischen Bevölkerung und dann sogar in ländliche Kreise ein.
- b) Das adelige Ringstechen und Karussell wird als Karussell oder Ringlspiel zum Kindervergnügen.
- c) Das adelige Ballspiel erlebt durch Tennis und Federballspiel eine Auferstehung in breiten Schichten der Bevölkerung.
- d) Hausmusik- und Konzertwesen, vom Adel vorgebildet und vorgelebt, werden zum städtischen Gemeinbesitz.

- e) Liebhabertheater wie ständige Bühne gehen durch den Adel in die Gesamtheit des Volkes über.
- f) Ebenso prägt und überliefert der Adel die meisten Züge des heutigen Ballwesens.

5. Es zeigt sich also, daß im Kreisen der kulturellen Volksgüter wie im Brauchtum dem Adel eine ganz besondere Bewahrer- und Vermittlerrolle zufällt. Was hier nur im Bereiche der Lustbarkeiten erschlossen wurde, bestätigen die übrigen Gebiete der Überlieferung in vollem Umfang.

6. Der Linzer Adel im besonderen und der Adel im allgemeinen erweisen sich damit als wohlgefügte, geschlossene Gruppen der städtischen Gesellschaft. Es muß daher Aufgabe der Stadtvolkskunde sein, neben Handwerk und Bürgerschaft auch den Stadtadel als gleichberechtigte und gleich wichtige städtische Gemeinschaft zu erforschen und zu werten.

Anmerkungen:

- ¹⁾ Georg Grüll, Die Freihäuser in Linz (Linz 1955), S. 344; OÖ. LA., Weinberger Archivalien, Bd. 60.
- ²⁾ Otto Brunner, Adeliges Landleben und europäischer Geist (Salzburg 1949).
- ³⁾ Grüll, a. a. O.
- ⁴⁾ Karl Riesbeck, Briefe eines reisenden Franzosen, in: Gustav Gugitz, Linz im Urteil der Reisebeschreibungen und Lebenserinnerungen (Jb. L., Linz 1953), S. 63, Nr. 50.
- ⁵⁾ Hans Sturmberger, Die Haft des Prinzen Ruprecht von der Pfalz im Schloß zu Linz (OÖ. Hbl. 2/1948), S. 112.
- ⁶⁾ Eduard Brown, M. D. . . . durch Niederland . . . sonderbare Reise, in: Gugitz, a. a. O., S. 55, Nr. 19.
- ⁷⁾ Hans Commenda, Adelige Lustbarkeiten im 16. Jahrhundert (Heimatgaue 17/1936), S. 156.
- ⁸⁾ L. R., B V 2/625.
- ⁹⁾ Gustav Gugitz, Die Gimpelinsel (Jb. L. 1954), S. 311.
- ¹⁰⁾ Commenda, a. a. O.
- ¹¹⁾ L. R., B II A 12/12.945.
- ¹²⁾ Benedikt Pillwein, Linz einst und jetzt I (Linz 1846), S. 121.
- ¹³⁾ L. R., B II G 8/5392.
- ¹⁴⁾ L. R., B II G 8/5552.
- ¹⁵⁾ Grüll, a. a. O., S. 350.
- ¹⁶⁾ Grüll, a. a. O., S. 358.
- ¹⁷⁾ OÖ. LA., Weinberger Archivalien, Bd. 57; ebenda, Herrschaftsarchiv Eferding, Hs. 3.
- ¹⁸⁾ L. R., B II G 8/5904.
- ¹⁹⁾ L. R., B II G 8/5271.
- ²⁰⁾ Grüll, a. a. O., S. 359.
- ²¹⁾ Justus Schmidt, Linzer Kunstchronik III (Linz 1952), S. 20.

- 22) Konrad Schiffmann, Ein venetianischer Reisebericht über Oberösterreich aus dem Jahre 1492 (AfGDL 1/1904), S. 174.
- 23) L. R., A 2/272.
- 24) Schmidt, a. a. O., S. 49.
- 25) L. R., C III C 1/145.
- 26) Wilhelm Hansen, Spiel und Sport in der völkischen Überlieferung (Jena 1939), S. 36.
- 27) Ebenda, S. 16 f.
- 28) J. W. Nagl-J. Zeidler, Deutsch-Österreichische Literaturgeschichte I (Wien 1899), S. 696.
- 29) Schmidt, a. a. O., S. 146.
- 30) L. R., E 6 (Seyringer Chronik), S. 110.
- 31) Ridders Archiv, 1831 Juni 28, S. 304, Nr. 77.
- 32) Hans Oberleitner, Aufzüge, Ritterspiele und Faschingsfreuden in Linz in den Jahren 1635, 1636, 1637 (Jb. L. 1937), S. 166; Schmidt, a. a. O., S. 143.
- 33) Ferdinand Krackowizer, Die ständische Reitschule in Linz (Linzer Tages-Post, Unterhaltungsbeilage 1909, Nr. 16).
- 34) Josef Fink, Geschichte der Stadt Linz („Der Oberösterreicher“, Geschäfts-, Haus- und Volks-Kalender, für die Jahre 1867—1885), auch Sonderabdruck.
- 35) Schmidt, a. a. O., S. 98; Heimatland, Illustrierte Beilage zum Linzer Volksblatt 1931, Nr. 9.
- 36) Schmidt, a. a. O., S. 26; Gugitz, a. a. O., S. 51, Nr. 3.
- 37) Commenda, a. a. O.
- 38) OÖ. LA., Herrschaftsarchiv Weinberg, Bd. 1383.
- 39) L. R., B II G 8/5610.
- 40) L. R., B II G 8/5347.
- 41) OÖ. LA., Herrschaftsarchiv Weinberg, Nr. 659.
- 42) L. R., B II G 8/5125, 5180.
- 43) L. R., B II G 8/5113, 5195.
- 44) L. R., B II G 8/5199.
- 45) L. R., B II G 8/5308.
- 46) L. R., B II G 8/5474.
- 47) L. R., B II G 8/5573.
- 48) L. R., B II G 8/5611.
- 49) L. R., B II G 8/5353.
- 50) L. R., B II G 8/5909.
- 51) OÖ. LA., Herrschaftsarchiv Weinberg, Bd. 655; Grüll, a. a. O., S. 357.
- 52) L. R., B II A 12/13.347, 13.348, 13.355; Schmidt, a. a. O., S. 287.
- 53) Alwin Schultz, Das häusliche Leben der europäischen Kulturvölker (München-Berlin 1903), S. 353 f.
- 54) Grüll, a. a. O., S. 357; OÖ. LA., Weinberger Archivalien, Bd. 61.
- 55) L. R., B II G 8/5455.
- 56) L. R., B II G 5/2635.
- 57) OÖ. LA., Herrschaftsarchiv Weinberg, Nr. 659.
- 58) L. R., B II G 8/6155.
- 59) F. J., Eine Linzer Zeitung vor 110 Jahren (Linzer Zeitung 1883, Nr. 128 vom Juni 7, Nr. 131 vom Juni 10).
- 60) Oberleitner, a. a. O.
- 61) Des Bildhauergesellen Franz Ferdinand Ertinger Reisebeschreibung, in: Gugitz, a. a. O., S. 57, Nr. 25.
- 62) L. R., B II G 8/6050.
- 63) Nagl-Zeidler, Literaturgeschichte, S. 697—700.

- ⁶⁴⁾ OÖ. LA., Herrschaftsarchiv Weinberg, Akten, Nr. 1406.
- ⁶⁵⁾ Othmar Wessely, Linz und die Musik (Jb. L. 1950), S. 157f.
- ⁶⁶⁾ Schmidt, a. a. O., S. 182 f.
- ⁶⁷⁾ Der Fasching in Linz vor 200 Jahren (Linzer Zeitung 1870, Nr. 44 vom Februar 24).
- ⁶⁸⁾ L. R., B II A 12/13.340, 13.341, 13.059, 13.061, 13.063.
- ⁶⁹⁾ L. R., B II G 8/5379.
- ⁷⁰⁾ L. R., B II G 8/5519.
- ⁷¹⁾ Ferdinand Krackowizer, Eine goldene Hochzeit im Landhaus zu Linz (Linzer Tages-Post 1877, Unterhaltungsbeilage 1—2); OÖ. LA., Herrschaftsarchiv Weinberg, Bd. 261, B IV/4, Nr. 1/40, 42.
- ⁷²⁾ Grill, a. a. O., S. 360; OÖ. LA., Weinberger Archivalien, Bd. 60, 65.
- ⁷³⁾ L. R., B II G 8/6162.
- ⁷⁴⁾ L. R., B II G 8/6065; Grill, a. a. O., S. 356.
- ⁷⁵⁾ Fink, a. a. O.
- ⁷⁶⁾ L. R., A 2/260.
- ⁷⁷⁾ OÖ. LA., Herrschaftsarchiv Weinberg, Akten, Nr. 1406.
- ⁷⁸⁾ Grill, a. a. O., S. 360; OÖ. LA., Herrschaftsarchiv Weinberg, Akten, Bd. 658; L. R., B II G 8/6142.
- ⁷⁹⁾ L. R., B II C 5/3337, 3380; Schmidt, a. a. O., S. 253; Ferdinand Krackowizer, Eine adelige Theatervorstellung vor 100 Jahren (Linzer Tages-Post 1897, Unterhaltungsbeilage 12).
- ⁸⁰⁾ Schmidt, a. a. O., S. 191 ff.
- ⁸¹⁾ Heinrich Georg Hoff, Skizze von Linz (Preßburg 1787), S. 18.
- ⁸²⁾ Othmar Wessely, Joachim Enzmilner von und zu Windhag und die Musik (OÖ. Hbl. 8/1954), S. 1.
- ⁸³⁾ Philipp Blittersdorff, Was eine alte oberösterreichische Familienchronik erzählt (Heimatgaue 18/1937), S. 155.
- ⁸⁴⁾ L. R., B II G 2/1140.
- ⁸⁵⁾ L. R., B II G 8/5290.
- ⁸⁶⁾ L. R., B II G 8/5247.
- ⁸⁷⁾ L. R., B II G 8/5383.
- ⁸⁸⁾ L. R., B VI 1/202.
- ⁸⁹⁾ L. R., B V 1/392.
- ⁹⁰⁾ L. R., B II G 8/5815.
- ⁹¹⁾ L. R., B II G 6/3467, S. 180.
- ⁹²⁾ Wessely, a. a. O., S. 1.
- ⁹³⁾ L. R., A 2/213.
- ⁹⁴⁾ Commenda, a. a. O.
- ⁹⁵⁾ Tagebuch Christians des Jüngeren, Fürst zu Anhalt, in: Gugitz, a. a. O., S. 53, Nr. 12.
- ⁹⁶⁾ L. R., B II G 8/5136.
- ⁹⁷⁾ L. R., B II G 8/5311.
- ⁹⁸⁾ L. R., B II G 8/5411.
- ⁹⁹⁾ OÖ. LA., Herrschaftsarchiv Weinberg, Akten, Nr. 659.
- ¹⁰⁰⁾ OÖ. LA., Herrschaftsarchiv Weinberg, Akten, Bd. 658, 669.
- ¹⁰¹⁾ Wessely, Linz und die Musik, S. 162.
- ¹⁰²⁾ Schmidt, a. a. O., S. 192.
- ¹⁰³⁾ Cornelius Preiß, Musikpflege in Linz um die Wende des 18. Jahrhunderts (Jb. L. 1935), S. 104.
- ¹⁰⁴⁾ Franz Pfeffer, Zur Geschichte des Linzer Ballhauses (Heimatland, Illustrierte Beilage zum Linzer Volksblatt 1929, Nr. 25); Hanns Kreczi, Linz, Stadt an der Donau (Linz 1951), S. 15; derselbe, Linzer Häuserchronik (Linz 1941), S. 356.
- ¹⁰⁵⁾ Alfred Marks, Das Linzer ständische Ballhaus (Hist. Jb. L. 1955), S. 59.

- 106) L. R., C III D 1/69; Grüll, *Freihäuser*, S. 357.
- 107) Alfred Hoffmann-Franz Pfeffer, *Baugeschichte der Linzer Burg* (Linz, Erbe und Sendung, Linz 1943), 4, S. 27.
- 108) L. R., B V 1/328.
- 109) L. R., B II G 8/5099.
- 110) L. R., B II A 4/4902, 5539.
- 111) L. R., B II G 8/5127, 5253.
- 112) L. R., B II G 8/5523.
- 113) Commenda, a. a. O.
- 114) OÖ. LA., Herrschaftsarchiv Weinberg, Akten, Bd. 56; Grüll, a. a. O., S. 358.
- 115) L. R., B V 1/568.
- 116) L. R., B V 1/599.
- 117) L. R., B V 2/616.
- 118) L. R., B VI 1/202.
- 119) L. R., B II G 8/4981.
- 120) L. R., B II G 3/1083.
- 121) OÖ. LA., Herrschaftsarchiv Eferding, Bd. 496, Fasz. II/1, Akten; Grüll, a. a. O., S. 345, 360.
- 122) Commenda, a. a. O.
- 123) L. R., B V 1/479.
- 124) L. R., B II G 8/5894.
- 125) L. R., B II G 8/6048.
- 126) Schmidt, a. a. O., S. 288.
- 127) Wilhelm Treue, *Illustrierte Kulturgeschichte des Alltags* (München 1952), S. 100.
- 128) L. R., B II G 8/5860.
- 129) Franz Pfeffer, *Die Anfänge des ständigen Theaters in Linz* (OÖ. Hbl. 2/1948), S. 29.
- 130) L. R., B V 1/571.
- 131) L. R., B I A 4/4665.
- 132) L. R., B II G 8/5630.
- 133) L. R., B II G 8/5755, 5845.
- 134) Schmidt, a. a. O., S. 158.
- 135) Othmar Wessely, *Der erste Linzer Musikdruck* (OÖ. Hbl. 4/1950), S. 63.
- 136) Eduard Straßmayr, *Linzer Bibliotheken der Reformationszeit* (Jb. L. 1951), S. 267.
L. R., B II A 22/16.402.
- 137) L. R., B II G 4/2487.
- 138) L. R., B II G 6/3467, S. 193.
- 139) L. R., B II G 8/5480, 5506.
- 140) L. R., B II G 8/5507.
- 141) L. R., B II G 8/5439.
- 142) L. R., B II A 5/6076, 6698, 7037.
- 143) L. R., B II A 5/6698.
- 144) L. R., B II A 5/6260.
- 145) L. R., B II G 8/5835, 5839.
- 146) L. R., B II A 4/5640, 5704, 5781.
- 147) L. R., A 2/221; Alexander Nicoladoni, *Johann von Reuchlin in Linz* (Linzer Tages-Post 1890, Nr. 134 vom Juni 13).
- 148) Schmidt, a. a. O., S. 81.
- 149) L. R., B II G 8/5099, 5106, 5232, 5366, 5541.
- 150) L. R., B II G 8/5828.
- 151) L. R., B II G 8/5867.
- 152) L. R., B II H 1/33.
- 153) L. R., B II B 4/1790.